



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte Gafars des Barmeciden

Klinger, Friedrich Maximilian von

St. Petersburg, 1794

Fünftes Buch.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49767)

Fünftes Buch.



21

Fünftes Buch,

I.

Wenige waren der Augenblicke des Glücks für Giasar; kurz die reine Freude, der seelige Genuß, die hinweiskende Rose, an seinem Busen erfrischt, die hinsterbende Geliebte, in's Leben zurückgerufen zu haben. Nur bey Abbassa, vermogten die Begeisterung, die Empfindung des wiedergekehrten Lebens, die Hoffnung auf Hülfe unsichtbarer, mächtiger Wesen, die Gedanken von Gefahr, niederzuschlagen; aber bald wurde auch sie, durch ein öfteres, peinliches Mißbehagen, eine unüberwindliche Traurigkeit, in ihren süßten Träumen gestöhrt. Die Folgen der

§1

wonne-

wonnevollen Stunde, traten für die Glücklichen, nur allzuschnell ein. Die Mutter, die das Geschehene, an der heitern, glänzenden Ruhe, der schaamvollen Verwirrung, der stillen Zufriedenheit bemerkte, errieth nun mit Entsetzen, die Ursache des jetzigen Zustands der Prinzessin. Sie waffnete sich mit Muth und Klugheit, und eröffnete ihr mit der zärtlichsten Schonung, ihre Vermuthung. Beschämt, zitternd für den Geliebten, sank Abbassa an der Mutter Busen. Die Mutter suchte sie aufzurichten, und stellte ihr vor, wie nun all ihr Denken, darauf gehen müßte, ihren Zustand und seine Folgen, den Augen der Menschen zu entziehen; frug sie dann, wem von ihren Weibern, sie trauen könnte. Sie nannte ihre Amme und einige andere. Die Mutter vertraute Giasar ihre Entdeckung. Kalter Schauer fuhr durch sein Blut. Er sah sein ganzes Daseyn, sein künftiges Wirken, die Früchte aller seiner Thaten, seine erhabenen Wünsche und Hoffnungen, verschwinden, und fühlte sich Slave der Menschen

schen

schen und des Zufalls. Er theilte seinen Mutter diese Empfindungen mit. Sie antwortete ihm gerührt: er müsse von dem Ausspruch des Khalifen, wie er ihn kenne, gewiß die schrecklichsten Folgen erwarten, darum müsse sein ganzes Bestreben seyn, dem Verbrechen des Khalifen, an der Menschheit zuvorzukommen, und die Ruhe und das Glück seiner Gemahlin zu sichern.

Giasar. Mutter, nur dieß! Es falle übrigens aus, wie es wolle, ich konnte sie nicht anders retten, und wenn ich dir sagte — nein, es soll nie über meine Lippen kommen, der Grausame forderte mehr, als der Mensch leisten kann; will er ein Verbrechen an mir begehen, schon lange bin ich zubereitet, als ein Opfer zu fallen. Sorge du nur für sie und die Frucht, womit sie die Liebe geseegnet hat.

Mutter. Giasar, von dem Augenblick, da deine Gemahlin dein Haus betrat, vertraute sie dir, daß dich Kundschafter des Khalifen umgeben; du hattest sie nicht zu

fürchten, nun hast du sie zu fürchten. —
Komm folge mir zu ihr! —

Abbassa saß in düstern Gedanken, auf ihrem Sopha, als die Mutter und Giasar hereintraten. Sie hörte Geräusch, sah auf, und ihr Blick sank schwermüthig auf ihren Busen. Giasars feste Stimme, sein heiterer, liebevoller Blick, der Mutter freundlicher Zuruf, die Worte der Hoffnung, dem Khalifen das Geheimniß verbergen zu können, wenn sie Muth faßte, und sich leiten ließe, richteten sie auf. Giasar mahlte ihr die gewisse Gefahr für sich, wiederholte ihr Harouns auf den Koran geschwornen Eid, und erinnerte sie, an die ihr bekannte Ursache desselben. Lebend antwortete sie: „Wir sind
„verlohren, Giasar — Nie nahm mein
„Bruder ein Wort zurück — und einen Eid
„— einen solchen Eid! — Ich erwarte
„nichts als blutige Rache von ihm — Hät-
„test du ihn gekannt, bevor er den Thron
„der Khalifen bestieg — damals nur fühlte
„er menschlich — doch sey ruhig — die
„Mensch-

„Menschheit soll dich nicht verlehren —
„das Geheimniß wird mit mir, vor seiner An-
„kunft begraben werden!“ Giasar küßte die
Thränen von ihren Wangen, die Mutter
sprach ihr Muth zu, und zeigte ihr die Mög-
lichkeit, Giasar zu retten.

Vor jeko sey nichts nöthig, sagte sie,
als ihren Zustand zu verbergen, sich in Ge-
genwart ihrer Dienerinnen, über Giasar
zu beklagen, damit diese glaubten, es herrsche
Misvergnügen zwischen ihr und ihm. Die
Besuche Giasars müßten seltner seyn, kalt
und erzwungen scheinen, damit es das Anse-
hen hätte, sie geschehen bloß des Anstands
wegen. Nur in ihrer Gegenwart, dürften
sie sich ihren Empfindungen überlassen, und
nur vor ihr, sich über das weitere berath-
schlagen. Die Kundschafter würden diese
Veränderung gewiß dem Khalifen berichten,
und geräuscht von diesem Bericht, würde er
wähnen, sein unnatürliches Geboth habe diese
Zwietracht verursacht, sein Verdacht, seine
Eifersucht würden einschlafen, und um dieses

neue Hoffnung belebte sein Herz. Mit Zudesto sichrer zu bewirken, mußte die Prinzessin den Pavillon nicht mehr verlassen, und nach und nach die ihr verdächtigen Personen, von sich entfernen. Die Natur, fuhr die Mutter fort, die der Khalife so frevelhaft beleidigt, an der er ein Verbrechen zu begehen droht, hat dir einen Zufluchtsort bereitet. Sie wird dich, in einer tiefen Grotte, die durch einen geheimen Gang mit dem Pavillon verbunden ist, in ihren heiligen Schleier hüllen — ihr, Eurer geheimnißvollen Mutter, müßt ihr das Kind Eurer Liebe anvertrauen, sie wird es aufnehmen und schützen, bis es an deinem Busen, so stark geworden ist, daß man es ohne Gefahr, entfernen kann. Dann will ich es selbst, gehüllt in Sclavenkleidern, den Priestern der heiligen Moschee, in Mekka, übergeben, und der erhabene Prophet werde sein Beschützer und sein Vater!

Ein freudiger, frommer, dankvoller Blick zum Himmel, war Abbassa's Antwort. Giasar fand den Gedanken schön und sicher, und
neue

versicht gieng er nun wieder an seine Geschäfte, führte auf's genaueste, so viel es ihn auch kostete, den Willen seiner weisen Mutter aus. Die süßen Erwartungen, das zärtliche Vorgefühl der seeligen Bande; die täglich mehr das Herz umflochten, das feyerliche, geheimnißvolle der immer mehr nahenden Stunde der Befreyung, der dunkle, verborgene Zufluchtsort, die bildliche Vorstellung des Beystands der Natur, der Schutz des Propheten, die nie versiegende Hoffnung, auf die Hülfe des Geists, in plötzlicher Gefahr, besänftigten alle Unruhe der Prinzessin, und die Frucht der Liebe gedieh unter ihrem Herzen.

2.

Die Zeit der Befreyung nahte. Die Mutter bereitete Abbassa, in Giasars Gegenwart, auf den glücklichen, großen Augenblick vor, sie erblaßte. Giasar umschlung sie, drückte sie an sein Herz: Warum erblassest du? Es ist der Augen-

genblick, der uns glücklich macht, unsre Ruhe sichert, und uns von aller Furcht befreit.

Abbassa. Ich fürchte nicht für mich. Ein schreckliches Gefühl drang durch mein Herz. — Sie sah auf ihren hohen Leib, Thränen drangen aus ihren Augen, rollten auf das Gewand, das ihn deckte. Wenn das mit Sehnsucht erwartete Pfand deiner Liebe, dir, mir — und sich — den Tod brächte! — Die Mutter winkte ihr, sie ward die schreckliche Wirkung gewahr, die ihre Worte, auf Giasar machten, und sagte sanft: Sey ruhig — ich fürchte nichts! Was hab' ich zu fürchten? wenn es auch mein grausamer Bruder erführe, wird nicht dich und den sehnlich erwarteten, vielleicht auch seine Mutter, dein Geist, dein Genius, gegen ihn in Schutz nehmen?

Giasar. sah sie betroffen und ernst an.

Abbassa. Nimm mir diese süße Hoffnung nicht. Sie hat mich bisher getragen, erhalten und gestärkt. Ohne sie hätte ich nie in
deine

keine Arme sinken, nie die Stunde überleben können, die auf jenen Augenblick folgte!

Eine zermalmende Empfindung, ergriff Giasars Herz, bey dieser Aeußerung. Er both alle Kraft auf, den schrecklichen Eindruck ihrer Worte, auf sein Herz, nicht merken zu lassen, und nur der plößliche Gedanke, wieviel diese Täuschung, zu ihrer Ruhe, beitragen könnte, verlieh sie ihm; aber von dem Augenblick, folgte ihm dunkles, qualvolles Gefühl, dem er nicht nachzusinnen wagte, das verschwand, um mit Stichen durchs Herz, mit kaltem Erzittern durchs Gehirn zurückzukehren.

In den Armen Giasars, unterstützt von der Mutter und der Amme, entwickelte sich, in der unterirdischen Grotte, das Geheimniß der Natur. Abbassa drückte einen Knaben an ihr Herz, begrüßte ihn mit Freuden- Thränen, vergaß bey seinem Anblick, allen Schmerz und Furcht, überreichte ihn dem Vater, der ihn an seine Brust drückte, die Natur aufrief, ihn in ihr Geheimniß zu hüllen, und das nur ihr anvertraute Pfand,

mütterlich zu schützen. Er legte es an den Busen Abbassa's, und dachte mit Schauder an die Stunde, da er es wieder nehmen mußte, um es dem Zufall zu überlassen. Zur gesetzlichen Zeit verrichtete er das Amt des Priesters, schloß den Knaben in den Bund seines Volks, nach der Sitte des Landes, und nannte ihn Isan. Den Knaben bewachten wechselsweise die Amme, die wenigen Vertrauten, und Abbassa schlich bey Tag und Nacht, unbemerkt, durch den geheimen Gang, zu ihm.

3.

Der Säugling trank, Kraft, Leben und Gedeyen an dem Busen, seiner nun glücklichen Mutter, und Giasar genoß oft, in stillem Entzücken, des schönsten, rührendsten Anblicks, womit die Natur ihre Kinder belohnt. Abbassa's Blick theilte sich zwischen ihm und dem, der an ihrer Brust lag, und nichts störte ihre Wonne, als der Gedanke der gedrohten Trennung. Mit freudig bebendem

bendem

Bendem Herzen sah sie sein Gebeyen, bemerkte
 sie jede Entwicklung, sein erstes Lächeln, sei-
 nen ersten vernehmlichen Laut, sein erstes
 Sitzen, und hatte täglich Giasar neue freu-
 dige Wunder zu erzählen. Bey seinem ersten
 wankenden Stehen, fühlte sie Freude, und
 Schrecken — es brachte die gedrohte Tren-
 nung näher herbey — Sie lächelte und
 weinte, drückte den Knaben fest an ihr Herz:
 „Warum darf ich nicht mit dir fliehen? Wa-
 „rum mich nicht mit dir verbergen? Warum
 „dich nicht an deinen heiligen Zufluchtsort
 „begleiten?“

Schon verkündigte ihr die Mutter, wegen
 der baldigen Ankunft des Khalifen, die Noth-
 wendigkeit der Entfernung des Knaben, und
 sprach von den Anstalten, die sie in's geheim
 zur Reise, gemacht hätte. Giasar erhielt
 in diesem Augenblick Nachricht von dem Kha-
 lifen, sie lauteten: er würde, nachdem er
 den griechischen Kaiser, zu einem schimpfli-
 chen Frieden gezwungen, und das Reich er-
 weitert hätte, sein, während der Verfolgung
 Habis,

Hadis, gethanes Gelübde erfüllen, sogleich eine Wallfahrt nach Mekka antreten, und sich erst von da, nach Bagdad begeben. Der Barmecide trat zu den Weibern, und unterrichtete sie von dem Vorhaben Harouns. Bekümmert sagte er zu seiner Mutter: „Wir „können den Knaben nun nicht nach Mekka „senden, wie leicht entdeckte ihn dorten der „Khalife? Wir müssen warren, bis er Mekka „verlassen hat, bis er in Bagdad angekom- „men ist.“ — Abbassa's Augen glänzten für Freude, bey dieser Nachricht, sie fiel Giasar entzückt um den Hals: „Ich werde „ihn noch länger behalten, noch länger seine „Mutter seyn dürfen! Dank sey dem Pro- „pheten, der meinen Bruder nach Mekka „rief! Der Knabe wird indessen noch stärker „werden, und ich habe weniger für ihn zu „zittern! — Doch warum so ernst, Gia- „sar! Nimmst du keinen Theil, an meiner „Freude?“

Giasar. Ich schweige, Geliebte, um deine Freude nicht zu stöhren. Sey wachsam —
unsre

unsre Lage wird nun mit jedem Tag gefährlicher. Gefährvoller ist die Reise des Knabens, wenn dein Bruder in Bagdad ist. In ein Wunder gränzt es, daß unser Geheimniß, bisher verborgen blieb; noch größer wird das Wunder seyn, wenn wir ihn, von hier bis nach Mekka, den Augen seiner Kundschafter, entziehen können. Ist er außer unsrer Hand, so ist er, und unser Glück, in der Gewalt des Zufalls. Darum sey weise, daß wir nicht durch unsre Schuld, zerschmettert werden. Ich weiß und fühle es, was ich und du, in dem Knaben verlihren, fühle die Gefahr, der ich ihn aussetze, und bey dem Propheten, gehörte mein Leben mir allein, ich stellte mich bey des Khalifen Ankunfft vor ihn, und sagte ihm, was geschehen ist —

Abbassa. O Giasar — er würde dich tödten —

Giasar. Er würde mir Ruhe geben, und so würd' ich sie suchen. Ich fühle ergrimmt mein Recht, als Mensch, das er mit Füßen tritt.

tritt. Fühle heiß, daß ich ein Barmhertiger bin! daß ich Vater bin! Und mich nun zur Lüge, zur Verstellung erniedrigen muß, um meine Pflicht zu erfüllen, mein Kind zu retten, ihn den Grausamen, vor einem Verbrechen zu bewahren, das die Menschheit empören, ihn zum scheußlichen Ungeheuer machen müßte.

Abbassa. Welche schreckliche Zukunft eröffnest du mir? Und mit so viel Ernst, einer so finstern Stirne, als triebe dich eine dunkle Ahndung, zur Weissagung deines, meines und dieses Knabens Unglück.

Giasar. Abbassa, ich bin nicht mehr frey, hänge nun von den Menschen, von dem Zufall ab. Dieses empfinde ich, und muß dich auf alles vorbereiten, was uns treffen kann. Mit Muth und Klugheit mußt du dich bewaffnen, um diesem schrecklichen Ausgang zuvorzukommen. Dies ist's was ich sagen will; es ist keine Ahndung, die mich zu reden treibt; auch erfordert's keinen weissagenden Geist, um dies zuvorzusehen. Es ist Voreberei.

Bereitung, Warnung, daß deine mütterliche Zärtlichkeit, dich nicht verrathe. Wie unglücklich ist Giasar, daß er dich in deinen süßen Träumen stöhren muß; aber er ist aus den seinen erwacht, und sein Glück beginnt nur wieder, wenn dieser geliebte Knabe in Sicherheit ist.

Abbassa. Er ist es, wird es seyn. Ihn begleiten seines Vaters Tugend, die Liebe seiner Mutter, der Schutz des Ewigen, der ihn, seines Vaters Tugend zu belohnen, ihre fernere Wirkung nicht zu stöhren, dem Auge der Menschen verbergen, dem Zufall, den Er lenkt, entreißen wird. Ihn schützt der Geist, der seinem Vater einst erschienen ist, um ihn von düsterm Trübstan zu heilen, und in das Leben, zum Besten der Menschen, zurückzuführen.

Giasar wandte sich bey den letzten Worten weg. Er fühlte eine eiskalte Hand in seinen Busen greifen. Mit Mühe wandte er sich zu Abbassa: Glaube, und sey glücklich; doch wisse, daß der Ewige alles an uns,

uns,

uns, dadurch gethan hat, daß er uns einen Geist beygefellt hat, der für sich fähig ist zu wählen und thätig zu seyn. Auf ihn zu warten, daß er den Knoten löse, den wir verworren haben, hieße den Unbeschränkten zum Unterworfenen des Beschränkten machen, brächte uns um unsern Werth, und machte ihn zum Mitschuldigen unsrer Thorheit. — Meine Mutter lächelt! Höre auf sie, Geliebte, ihr kluger, kalter Sinn, wird schon die Mittel, zu unsrer Rettung finden, Der tugendhafte Sufah starb, und kein Geist kam ihm zu Hülfe.

Abbassa. Er kam dem Sohn zu Hülfe.

Giasar. Er erweckte ihn aus dem Schlummer, soll er nun auch den Wachenden leiten?

Abbassa. Erschien er nicht meinem Bruder, um ihn von der Wahrheit, die er bezweifelte, zu überzeugen?

Giasar. Er erschien, um deines Bruders Herz, von mir noch mehr abzuwenden; schwieg bey seinen fürchterlichen Worten, und verschwand. Wollte er nur dies bewirken?

fen?

fen? wollte er — er sah mit forschenden Blicken auf sie, sie schlug die Augen verwirrt nieder. Er deutete auf seine Brust. Verzeih' mir, ich will deinen Kummer nicht vermehren. Glaube an Geister, an ihre Hülfe! Der Gedanke werde dein Trost, befördere deine Ruhe. Meine Mutter und ich, wir handeln, als steh' unsre Rettung nur in unsern Händen.

Abbassa. Vergieb mir, Giasar! Ich bin nicht mehr die vorige Abbassa. Seitdem ich dich liebe, diesen Knaben habe, lebe ich nur in Euch — habe keine Klugheit, keinen festen, kalten Sinn mehr.

4.

Abbassa's mütterliches Herz, fand zu viel Trost, in diesen Träumen, als daß Giasars Ernst und Worte, sie hätte verscheuchen können. Auch stöhrte er sie weiter nicht in ihrem Wahn. Da die Zeit der Ankunft des Khalifen herannahte, so begab sich die Mutter, unter einem Vorwand, zu einem der

M m

Bar.

Barmeciden, auf ein Landhaus, nahe bey der Stadt. Giafar theilte einem alten treuen Diener seines Vaters, der ihn auferzogen hatte, seinen Plan mit, bereitete seine Gemahlin auf die nahe Trennung von dem Knaben vor, und unterrichtete sie von allem.

Der Khalife kam an. Giafar zog ihm an der Spitze des Volks entgegen. Sorge, Angst, die Pein der nothwendigen Verstellung, Furcht für Abbassa, für den Knaben, erfüllten seine ganze Seele. — Das Freudengeschrey des Volks, die Glückwünsche dem Sieger, erschallten. Der Khalife empfing den Barmeciden freundlich, eilte mit ihm nach seinem Pallast, dankte ihm für die Ausübung der Gerechtigkeit, den Fleiß, womit er für seine Armee gesorgt hatte, zog ihn in sein Cabinet, besprach sich mit ihm, über die wichtigsten Vorfälle, machte ihm eine Beschreibung von seinen Siegen, den erhaltenen Vortheilen durch den Frieden, frug nach seinem Neffen, sah ihn dann mit einem forschenden Blick an:

„Und

„Und Giasar hat mir nichts zu sagen, das
„meine Freude stöhren könnte!“

Giasar verstund, durch den Blick, den fürchterlichen Inhalt der Frage. Er sah ihn fest, zuversichtlich an.

Haroun blickte starr in seine Augen; und sagte nach einer Pause: Du hast mich verstanden. Ein Barmecide wird nicht zwey Verbrechen begehen, wird nicht durch Verstellung, meine Rache mehr entflammen wollen. — Er umarmte ihn zärtlich. Ich danke dir für meine Ruhe, für mein Glück. Giasars Herz wollte unter der Last der Verstellung brechen; aber seine Vernunft lispelte ihm zu: „erspare dem Grausamen ein Verbrechen, und sieh nur auf deinen Zweck.“ Fester blickte er den Khalifen an.

Mit ausschweifendem Lobe erzählte ihm Haroun, die Thaten Khozaima's; setzte mit leiser Stimme hinzu: Und ich habe nichts mehr, dem Manne, dem ich so viel schuldig bin, nach seinem Wunsche, zu lohnen. Das was der Herrsch- und Ehesüchtige sucht;

M m 2

das

das was er nur allein für seiner würdig hält,
darf ich ihm nicht geben. Darf ihm, auf-
geblasen, wie er nun ist, nicht die entfern-
teste Hoffnung dazu zeigen. Giasar! Giasar!
warum gabst du ihm nicht, den Tygris, zum
Grabe.

Giasar. Hat er sein Leben, gegen deine
Feinde, nicht gut genutzt?

Haroun. Beym Propheten, sein Tod
hätte mich, über den Verlust einer Schlacht,
getröstet! Vielleicht wirst du bald mit mir
einstimmen, so erstaunt du nun über diese
Worte bist. Nach deinem Platz strebt er —
Großvizir will er heißen, und alle Mittel
dazu, sind ihm gleich. Doch sey ruhig,
wenn du sonst nichts zu fürchten hast. Hast
du nicht? — so ist Haroun so glücklich,
als er in diesem öden Hause seyn kann. Mir
fehlt meine Sängerin, meines Ruhms Pfler-
gerin — kalt ist der, den ich mitbringe, der
Hauch ihrer Freude erwärmt ihn nicht. Ueber-
bring ihr dieses Kleinod, Varmecide —
du

du hörst ich nenne sie nicht — dieses Kleinod ist rein, wie ich sie denke. Sag ihr, es sey ein Geschenk der Kaiserin, das sie ihrem siegenden Bruder, zum Dank für den geschenkten Frieden, zugeschickt hätte. Auch dich hab ich nicht vergessen. Und nun gehe, bevor mein Groll gegen dich erwacht.

5.

Giafar eilte nach seinem Pallast, überbrachte Abbassa, die Geschenke ihres Bruders; nur einen Augenblick ergötzte sie sein Andenken. Sie benehete die glänzenden Steine mit ihren Thränen, warf sie unwillig weg, und rief: „Der Grausame, der mir das kostbarste Kleinod entreißt, höhnt meiner, mit diesem Land! Will er sein Opfer schmücken?“ — — Stumm, angstvoll und bebend, begab sich das unglückliche, edle Paar, die dritte Nacht, nach der Ankunft des Khalifen, in den Pavillon, und schlichen wie Verbrecher nach der Grotte — Abbassa stund an der Wiege des schlafenden

Knaben — Ihr Haupt gesenkt gegen ihn —
Umsonst rief ihr Giasar zu, umsonst sprach
er von der drohenden Gefahr — sie hörte
ihn nicht. Nur da er sagte, so behalte
ihn; aber wie, wenn auch der gewisse Tod
seines Vaters ihn nicht schützte! wenn nun
die Rache des Khalifen sich auch bis auf
ihn erstreckte! — Und ich soll den süß schla-
fenden aufwecken? — Du sollst ihn aufwe-
cken Geliebte, daß er den Schlaf des Todes
nicht schlafe, seinen Vater nicht tödte! —
leise schüttelte sie ihn — sprach sanft zu
ihm — der Knabe erwachte — sie drückte
ihn an ihr Herz, hub ihn empor zum Him-
mel — übergab ihn Giasar, und entfloß
nach dem Pallast. Der Barmecide küßte
den Knaben, übergab ihn schweigend dem
alten Diener, und eilte Abbassa nach. Der
Diener verbarg ihn unter seinem Gewand,
setzte über den Tugris, eilte nach der Vor-
stadt, wo ihn die Mutter, als Sklavin ge-
kleidet, mit den Sklaven, die er theils ge-
kauft, theils gebungen hatte, antraf. Die
Mut-

Mut-

Mutter setzte sich mit dem Knaben, in einen verhüllten Palankin, von Maulthieren getragen. Nach Mitternacht begab sich die kleine Karavane auf den Weg. Die Sonne gleng auf, und Giasars Mutter blickte dankbar zum Himmel, da sie sich so weit von Bagdad entfernt sah.

Auf einmal hörte der alte Diener, in der Ferne, den lauten Schlag der Hufen der Pferde. Er erhob sich auf seinem Thier — und bald sah er eine dicke Staubwolke, die einen Haufen Reuter umgab, deren Waffen und Zeug in der Sonne schimmerten. Da sie gegen ihn kamen, so fürchtete er nichts, und zog ruhig fort. Es war Rhozaima, der heran sprengte, er war bey Sonnen-Untergang mit seinen Leuten, aus Bagdad geritten, um den heimlich gemachten Raub, von Gold und Weibern, in Sicherheit, bey einem seiner Freunde zu bringen, und eilte nun zurück. Der alte Diener erkannte ihn, und ritt langsam voran. Als Rhozaima den Zug wahrnahm, vertheilte er seinen Haufen, auf

die zwey Seiten der Straße, nahte dem, den er für den Führer erkannte, und frug: „Wohin?“ Nach Mekka, antwortete der Diener. „Wer sendet dich?“ Der reiche Kaufmann Yousuph aus Balkh, antwortete er noch entschlossener. „Was ist dein Auftrag?“ Geschenke zu überbringen, die er der Moschee gewidmet hat. Von seiner Hand gesiegelt, liegen sie im Palankin, Teppiche und andere Kostbarkeiten. Khozaima ritt vorüber. Der Alte freute sich der List, womit er den gefährlichen Mann abgefertigt zu haben glaubte. Als die Reuter langsam vorüber zogen, erkannte ein Diener Khozaima's, einen der Sklaven von der Karavane, und ließ sich nah bey dem Palankin, in ein Gespräch mit ihm ein. Der Alte wurde es gewahr, und wollte eben hinzueilen, ihn zu entfernen, als der Knabe, durch den Fehltritt eines der Thiere, auf dem Schooße der Mutter erwachte, und laut zu schreyen anfieng. Der Diener Khozaima's lachte, und rief dem Alten zu: Eure Geschenke werden leben.

leben.

lebendig; spornte sein Pferd, und ritt davon. Der Alte hatte seine Worte gehört, das Geschrey des Knabens vernommen, und tödtliche Angst überfiel ihn. Er hub die Decke des Palankins auf, und sagte der Mutter leise, was vorgefallen war. Eben wollten sie sich berathen, was zu thun sey, als Rhozaima mit seinem Haufen umwandte. Der Diener hatte ihm lachend erzählt, es sey ein Kind, das man nach Mekka schickte, und sein Landsmann habe ihm gesagt, man habe ihn erst gestern in Bagdad gebunden, und sey diese Nacht von da abgereist. Ein Kind nach Mekka! rief Rhozaima, und plötzlich erinnerte er sich, daß das Gerücht an dem Hofe des Khalifen gieng: eine der Weiber des gefangenen Messen Harouns, habe heimlich geböhren. Er glaubte also man wollte das Kind in Mekka aus gefährlichen Absichten verbergen, und dachte dem Khalifen einen neuen, wichtigen Dienst zu leisten. Giasfars Mutter hatte kaum die Zeit, dem Alten zuzulispeln, zu schweigen und zu sterben.

M m 5

als

als Khozaima schon heran sprenge, und den Palankin gewaltsam aufriß. Die Mutter hielt den Knaben auf ihrem Schooße. „Wer bist du, Weib, rief Khozaima? Wessen ist der Knabe?“ Mein, antwortete die Mutter, aus Angst und Verwirrung, und der ist sein Vater! indem sie auf den alten Diener hinwies. Khozaima lachte laut: Weib, deine Zeit zu gebähren, und seine zu zeugen, ist wohl schon lange vorüber — und wo sind die Geschenke des reichen Youfuph aus Balkh? Auf den Thieren, antwortete der Alte. Vor einem Augenblick waren sie auf dem Palankin, du alter Lügner! Ich weiß wessen Knabe dies ist; wollt Ihr Euer Leben nun retten so sagt die Wahrheit. Die Mutter und der Alte: Wir haben dir's gesagt. Er frug die Selaven, wer und wo man sie gedungen hätte. Sie erzählten ihm, dieser Alte habe sie in Bagdad gedungen und gekauft, und sie seyen erst gestern mit ihm ausgezogen. Khozaima überzeugte sich noch mehr von seiner Vermuthung; und zwiefach freute

freute

freute ihn die Entdeckung, da er hoffte, dem Khalifen einen neuen wichtigen Dienst zu erzeigen, und sich zugleich an dem Barmeciden zu rächen, der einen so gefährlichen Vorfall, entweder nicht bemerkt, ihn verschwiegen, oder gar, nach seiner Weise zu handeln, befördert hätte. Er überließ die Sklaven einigen seiner Leute, befahl den Alten zu binden, den Palankin zu umringen, und zog so nach Bagdad zurück. Je weniger er während des Weges von der Mutter und dem Alten, erfahren konnte, je gewisser schien ihm seine Vermuthung, und sein Herz klopfte für Freude, als er die Mutter über seine Frage: ob es nicht der Großvizir sey, der ihnen den Auftrag gegeben? erschrecken und zurücksinken sah. Er ließ den Palankin jenseits des Tigris, setzte mit der Mutter, dem Knaben, dem Alten, und einigen seiner Diener über, übergab die beyden der äußersten Wache des Pallasts, verbarg den Knaben unter seinem Gewand, und ließ sich bey dem Khalifen melden. Er erzählte dem Khalifen

fen

fen den Vorfall, seine Vermuthung, zog den Knaben unter seinem Gewand hervor, und hielt ihn ihm vor's Angesicht. Erstaunt nahm ihn der Khalife in die Arme. Der Knabe schmiegte sich an ihn — hielt sich fest an ihm, und sah dem Verwunderten, Erstarreten, freundlich in die Augen. Haroun betrachtete ihn lange; endlich sprach er im Tone der schmerzvollsten, äußersten Wuth: „Meines Neffen Sohn? Wollte Gott er war's — Khozaima — sieh diese Züge — es ist meiner Schwester Abbassa Sohn!“ Bey diesen Worten schleuderte er den Knaben auf den Sopha, der, da er sich von dem Schrecken erhohlte, laut zu schreyen und zu wimmern anfieng. „Schweige,“ schrie Haroun knirschend, und drohte ihm mit aufgehobener Faust. Die Thränen des Knaben erstarrten vor Furcht in seinen Augen. Khozaima sah' ihn mit forschenden, verwundernden Blicken an. Der Khalife schlug ihn auf die Schulter: „Du hast mir einen großen, einen erschrecklichen Dienst erwiesen“

„sen — schweige über das, was du hören
„und sehen wirst. Laß die beyden Alten
„kommen!“

Die Unglücklichen wurden hereingeführt.
Der Knabe streckte die Arme nach der Mutter
aus. Haroun stellte sich zwischen ihn und
sie, frug sie mit fürchterlicher Stimme:

Wessen ist der Knabe?

Unser!

Die Qualen der Folter sollen Euch das
Geheimniß abdringen.

Unerchüttert stand der Alte, die Mutter
blifte nur nach dem wimmernden Knaben.

Rhozaima wollte die beyden wegführen
lassen; der Khalife besann sich plötzlich:
Spare sie noch auf — laß sie bewachen.
Schicke einen meiner ersten Diener zu Abbassa,
er soll sie zu mir einladen, ihr bedeuten,
sie soll schnell seyn. Ihm folge bald ein
anderer nach, und rufe Giasar zu mir, und
diesen halte du im großen Saal auf, bis ich
zu Euch sende.

Haroun

Haroun blieb mit dem Knaben allein. Mit schrecklichen Blicken betrachtete er ihn Zug vor Zug, und seine Wuth entflammte sich mehr bey jedem neu entdeckten. Der Knabe verbarg sein Angesicht in den Sopha, vor seinen fürchterlichen Blicken, gewaltsam riß er ihn gegen sich. Er kroch an ihm hinauf, hüllte sich in das Gewand, das seinen Busen deckte, er riß ihn weg — stieß ihn von sich — ergriff ihn wieder — Der Knabe stöhnte aus Schmerz — Er liebte ihn, streichelte ihn, sprach zärtlich zu ihm, Thränen in den Augen, Wuth und Durst nach Rache in dem Herzen.

„Es ist fein — es ist Abbassa's Kind —
„Ist dies deine Tugend, Barmecide? Hältst
„du so die Probe aus? Und trittst vor mich,
„lügst mit eiserner Stirne, wie ein im Ver-
„brechen, lang Geübter? Nun will ich die
„Last, die ich so lange trug, von mir auf
„dich werfen, meinen Haß, meine Rache,
„meine Eifersucht befriedigen. Ich habe
„lang genug geweint — und bin ich nicht
„durch

„durch einen Eid gebunden? Ihm gehor-
„chend, will ich dich heuchlerischen Schwär-
„mer, zu deinen Geistern senden! dir deinen
„Knaben mit auf den Weg geben! die Ver-
„zweiflung sende dir die Mutter nach!“

Er trug den Knaben nach dem Harem,
in die Zimmer Abbassa's, in eben das Zim-
mer, wo er zum letztenmal sich mit ihr un-
terredet, wo er den Eid geschworen hatte.
Alles floh vor seinem wüthenden Blick. Er
winkte einem seiner Vertrauten. Er ver-
schwand und kehrte mit den Stummen, den
Ausführern seiner Rache zurück. Der Knabe
ward auf Abbassa's Sopha gelegt, mit einem
Tuch bedeckt; um ihn stunden die Stummen
mit Dolchen, ferne stand Haroun. Abbassa trat
herein. Der Diener riß die Decke weg, die
Stummen zückten die Dolche auf den schreyen-
den Knaben. Abbassa hörte, erblickte ihn: Ha
mein Isan! mein Sohn!

Ist er's, rief Haroun grimmig: dein und
Giasars Sohn? Hat dir der treulose Bar-
mecide nicht gesagt, daß ich meine Seele,
durch

durch einen Eid, auf das Wort des Propheten gebunden habe?

Mit der Bläße des Todes bedeckt, mit starren Augen, sah Abbassa auf Haroun — Sie hatte den Knaben umschlungen — Ihre Arme bebten — der Knabe bebte in ihren Armen. Sie sah auf ihren Bruder — auf den Knaben — stumm und leblos.

Er muß sterben! er und sein Vater!

Tödtet ihn, rief Haroun, und wandte sein Angesicht weg.

Fester drückte sie ihn wider ihre Brust — überdeckte ihn mit ihren Armen.

Tödtet ihn, in ihren Armen, schrie Haroun wüthender, und verhüllte sein Gesicht.

Die Stummen zückten die Dolche gegen die Brust des Knaben — in dem Augenblick da sie den Streich führten, ließ Abbassa plötzlich den Knaben in ihren Schooß fallen — die Dolche fuhren in ihren Busen — sie griff durch die schwebende, aus ihrer Brust gezogenen Dolche — riß den Knaben wider ihren blutenden Busen — deckte ihn
noch

nochmals mit ihren Armen — sank zurück
und zog ihn mit der letzten Lebens - Kraft,
an ihr zerrissnes Herz.

Bei ihrem Nechzen schlug Haroun sein
Gewand zurück, ein Schrey des Entsetzens
entfuhr ihm, und wüthender geboth er, den
Knaben zu tödten.

Die Stummen ermordeten den Knaben,
an der Mutter Brust —

Er nahte ihr: der Unglücklichste ist dein
Bruder!

Sie wandte ihre sterbenden Augen von
ihm ab, drückte den leise ächzenden Knaben
an ihr Herz, erhob ihn mit der letzten Kraft
gegen ihre Lippen — drückte ihren Mund
auf den seinigen — auf seine Wunde —
Giasar — Usan zitterte auf ihren Lippen —
sie verschied. Haroun vernahm es —

Verzweifelnd stand er da — dicke Thrä-
nen rollten in seinen Bart — aber es wa-
ren Thränen der Wuth — sein Haß wurde
noch giftiger bey ihren letzten Worten.

U n

Giasar

Giafar trat auf seinen Wink herein. Er deutete auf die Leichen, und rief ihm, in der grimmigsten, glühendsten Rache zu: Sieh hin, treulofer Varmecide, meine Jugend scheiterte da, wo die deine scheiterte! Die Erde kann mir nicht ersetzen, was ich durch dich verlohren habe — Warum logst du? Warum verbargst du mir dein Verbrechen? Du! du hast alles Elend auf mich geschüttet — Verflucht sey die Stunde, da ich dich zu mir rief, die Jugend deines Vaters, in dir meineidigen Heuchler, zu belohnen! du und dein ganzes Geschlecht sollt' von dem Erdboden verschwinden! Mein Haß soll sie alle bis in das öde Gebürg verfolgen! —

Giafar hörte ihn nicht. Er kniete bey den Leichen — sein Haupt gesunken auf die Wangen Abbassa's — seine Hand hatte den Knaben umspannt.

Weg von ihr! Berühre sie nicht; nun ist sie wiederum mein. Führt ihn in den Thurm des Todes, auf diese Leiche soll er keine Thränen weinen. Verzweifeln soll er, in der
todten

todten Einsamkeit, bis ihn meine Rache ergreift. Ich will sie beweinen — sie beklagen — rasen — und dich verfluchen. Mein letztes Wort, reize dich zur Wuth gegen dich — Rhozaima war's, der dein Verbrechen entdeckt hat!

Giasar. erhob sich von den Leichen. Legt keine Hand an mich, ich folge Euch, ohne Zwang.

Als man Giasar entfernt hatte, schrie Haroun: Weg mit seinem Knaben — hier will ich weinen, bis ich keine Thränen mehr habe! — er warf sich neben die Leiche Abbassa's.

6.

Zwey Nächte und drey Tage saß Giasar, angekettet an dem Kumpfe einer Säule, in dem dunkeln, gewölbten Thurm des Todes, der verbunden mit dem Pallaste der Khalifen, gegen den Tigris lag, und über Bagdad, zum Schrecken seiner Bewohner, hervorragte. Lange lag er da, zwischen Seyn und Nicht-

N n 2

seyn,

seyn, verlohren an dem starren, leeren, schau-
bervollen Abgrund des Schmerzes, der Ver-
zweiflung, und nur nach und nach, entwi-
ckelten sich die schrecklichen, scheußlichen Be-
gebenheiten wieder vor seinen Augen. Er
sah die Gattin in ihrem Blute — den Kna-
ben ermordet an ihrer geöffnerten, zerfleisch-
ten Brust — ihren schrecklichen Mörder —
fühlte seinen Schmerz, sich wieder in dem
Schmerz — empfand sein schaudervolles
Daseyn — wollte aufspringen, die schwe-
ren Fesseln zogen ihn auf den, von ihnen er-
klirrenden Boden, zurück. Starr blickte
er in die düstere Finsterniß, befühlte seine
Ketten und erinnerte sich des Todes = Aus-
spruchs des Khalifen. Sein Haupt sank
gegen seine Brust, und er rief in das öde
Gewölbe: „Eile, Wahnsinniger, bevor der
„Schmerz das Opfer deiner unmenschlichen
„Rache, in Freyheit setzet!“ Beym Anbruch
der dritten Nacht, sank er erschöpft von sei-
nen Leiden, erdrückt von den schrecklichen
Vorstellungen, in einen tiefen Schlaf. Alle
die

die scheußlichen Bilder verflogen aus seiner Seele. Er sah im Traume seine blühende Gattin — auf ihrem Schooß den kleinen Isan. Sein Herz erglühte — er fühlte sich Flügel — sie trugen ihn zu der Geliebten — er drückte sie an seinen Busen, der Knabe hieng erwachsener um seinen Nacken — Freuden, Thränen nesten seine Augen — Sein ausgestreckter Arm hieng in der Fessel, der Schmerz vom Druck, die Anstrengung, weckten ihn auf, er fühlte die Täuschung, fühlte seinen Verlust, und seine Seufzer widerhallten am Gewölbe. Auf einmal erblickte er den matten Schein eines Lichts, sah sich um, und entdeckte Leviathan, unter der Gestalt Ahmets, auf einem Steine, gegen sich über sitzen. Ernst, feyerlich und mittheilsvoll sah dieser auf ihn.

Giasar. Ahmet — Du?

Leviathan. Ich! — Versprach ich nicht, dir einst wieder zu erscheinen? Wesen meiner Art halten Wort. Hier bin ich. Fürchtest du mich?

Act 3

Giasar.

Giafar. Was hätte Giafar noch zu fürchten. Vermuthlich kommst du Zeuge zu seyn, wie Haroun die Tugend belohnt. Er schüttelt seine Ketten. Gehe hin, sieh mein Weib und meinen Knaben, im Blute liegend, ermordet von ihm, und dann blicke in mein Herz.

Leviathan. Kalt. Ich habe sie gesehen in ihrem Blute; ihren Mörder, bey den Leichen heulen, dich von ihm verfluchen und anklagen hören, als den Mörder seines Glücks, den Zerstörer seiner Tugend. Ich war unsichtbarer Zeuge der That, blicke nun in dein Herz, sehe alle deine Leiden, deine Größe, vernehme deine wilden, verworrenen, zerrissenen Gedanken, und komme dich, in diesem Zustande, nach deiner Erfahrung, an dir und den Menschen, zu fragen: Wie es nun mit der Harmonie der moralischen Welt steht? Wie du sie befördert hast? Wo du sie findest?

Giafar. Da nur, wo ich sie suchte, seitdem du mich verlassen hast. In meinem,
von

von Schmerz zerrissnen Busen, in meiner Vernunft, die alle Widersprüche, die ich sah und erfuhr, nicht verdunkeln, die die blutige schreckliche That des Wahnsinnigen, nicht vernichten konnte. In dem Guten, das ich mit Bewußtseyn, auf meine Gefahr gethan habe, in seiner Wirkung auf die Lebenden, die künftigen Geschlechter, in dem Willen, so unglücklich ich auch nun bin, es nach der schrecklichen That dieses Mannes, selbst für ihn noch zu thun, wenn er mich darum aufforderte, zu leben.

Leviathan. Groß ist dein Gefühl, Barmhertze, und größer, als nöthig. Ich sehe, Giasar ist ein Held der Tugend geworden, meine Lehre hat gut angeschlagen, und ich hoffe, die künftigen Früchte sollen noch blühender seyn.

Giasar. Ha, Ahmet, hätt ich diese moralische Welt, diese Tugend, anderwärts gesucht, so würd' ich nun ergrimmt sagen: sie sey der Traum einer erhitzten Einbildungskraft, der Wunsch eines zu hoch gespannten

Herzens, eine fein ausgespinnene Vernünfteley unsers Stolzes, eine erkünstelte Schwelgerey unsers Geistes; denn sieh, um das ganze herrliche Gewebe meiner Vernunft und meines Herzens, zu zerreißen, erforderte es weiter nichts, als daß dieser wahnsinnige Khalife, eine sträfliche Leidenschaft für seine Schwester, im Busen trage, sich wüthender Eifersucht, unmenschlicher Rache, überlasse, und alle meine Zwecke scheitern.

Leviathan, noch kälter. Wahr, Barmecide, vollkommen wahr, wie fern hernach. Freylich, es erforderte weiter nichts, als daß sich der erhabene Barmecide, einen Augenblick von dem Ritzel der Wollust hinreißen ließ, nur einen Seiger-Schlag seiner erhabenen Zwecke vergaß — Laß deinen Zorn ruhen, Barmecide, der Richter, der vor dir sitzt, fürchtet ihn nicht — und er zwingt, durch dieses Vergessen, den wahnsinnigen Khalifen, zur Erfüllung seines Eids, den er in seiner Gegenwart geschworen hatte. Durch diesen einzigen Augenblick ist der harmoni.

moni.

monische Gang der moralischen Welt in Asien zerrüttet, die Zerrüttung wirkt auf die Lebenden und künftigen Geschlechter, wir haben eine neue Reihe der Dinge, eine andere Welt, andere Menschen, und der nicht so ganz wahnsinnige Khalife, setzt uns Khozaima, an Giasars Stelle, zum Groß-Vizir hin, in der Gewißheit, dieser würde ihm, durch Mißbrauch der anvertrauten Gewalt, schnell Gelegenheit geben, eines gleich Verhafteten, auf eine eben so gerecht scheinende Art, los zu werden. Mögen sich die trösten, die darunter leiden; hat doch der Barmecide weiter nichts gethan, als daß er sich einen kurzen Seiger-Schlag, dem Rausch der Sinnen überließ.

Giasar. Khozaima! armes Volk!

Leviathan. Sehr gut, daß dir dies nahe geht, so verzweifle ich nicht an dir. Ja Er, durch den du gefallen bist, der die Flucht deines Knabens — zufällig, um noch deine Sprache zu reden — entdeckt hat, den du vernichten konntest, dessen Tod der Khalife

von dir forderte, und den du zu deinem und dieses Volks Verderben, aufgespart hast.

Giasar. Ich handelte gerecht, so weit gerecht, als es der Mensch, nach seinem beschränkten Blick von einer That, sagen kann, deren Folgen nicht in seiner Gewalt sind, die er nicht verantwortet. Mich erschüttert dein Vorwurf nicht. Weißt du, daß ich mich nur darum dem Eid des Khalifen unterwarf, um ihn vor einem Verbrechen zu bewahren, das ihm Thron und Leben gekostet, und sein Reich zerrüttet haben würde.

Leviathan. Was weiß Ahmet nicht? Aber um so mehr mußte dir, der Wille des strengen, drohenden Herrschers, unverletzliches Gesetz seyn. Er der Herr deines Schicksals, in dessen Gewalt du warst, durch dessen Namen du wirktest, hatte das Todes-Urtheil über dich, ausgesprochen, und doch liebest du dich, von der Wollust hinreißen, zeugtest den Knaben dem Morde, weihetest dich, dein Weib, deine Verwandten dem Morde, der Verfolgung, und warffst dieses
Volk,

das nur in dir seinen Vater und Volk Beschützer sah, seinen künftigen Tyrannen, zum Raube hin. Hätte diese fürchterliche Aussicht, dein heißes Blut, nicht abkühlen sollen? Sey ruhig, Held der Tugend, du hast diesen Haroun, durch dieses grausame Verbrechen, zum Blutdurst eingeweiht, und schrecklich werden die Folgen seyn, wenn du ihnen nicht zuvorzukommen suchst.

Giasar. Wer bist du, Schrecklicher, der du so schonungslos, in meinem zerrissnen Herzen wühlst? Der du das Licht meines Verstandes, das ich in allen diesen Stürmen erhalten habe, nun auszulöschen strebst? Da ich dich erblickte, hoffte ich Trost, nähere Erleuchtung, und mit kaltem, fühllosem Blick, mit hähmischem Genuße, siehst du auf meinen Schmerz.

Leviathan. Lob, die Lieblingskost des Sohns des Staubs, dieß erwartetest du von mir; doch noch ist's zu früh dazu.

Giasar. Sage Mitleid — Lästiger! Fühle als Mensch, oder entfliehe nach den kalten Regio.

Regionen, woher du kamst. Ich habe dich nicht gerufen, und bedarf deiner nicht. Ich habe Kraft meine Leiden auszutragen, und das Gefühl meines Herzens, empört sich gegen dich!

Leviathan. Ich fühle als Mensch, und will dich auch als Mensch fühlen lehren. Hier sitz ich vor dir — dein hellsehender Richter, mit Gewalt versehen, der du unterworfen bist — Mein Fuß ruht auf der Tiefe, mein Haupt hebt sich über die Wolken, und der Strahl meiner Augen spaltet dein Herz. Was ich bin, woher ich komme, später! Ich bin nicht was ich scheine, und scheine weniger als ich bin, damit du meine Gegenwart ertragen kannst. Wenn ich erst die ganze Kraft deiner Seele abgewogen habe, ganz eingesehen habe, ob du der Mann bist, die großen Zwecke auszuführen, die ich auf dich berechnet habe — dann sollst du mich näher kennen lernen — sollst erstaunen — unter meiner furchtbaren Größe hinsinken, und dich an meiner Größe wieder aufrichten.

— Hast

— Hast du, was ich dir vorwarf, nicht alles durch den Fall, mit diesem Weibe bewirkt?

Glafar. Verblühte sie nicht? Starb sie nicht des langsamen, qualvollen Todes? Konnt ich sie anders erretten? Wer der Erbensöhne wäre nicht so gefallen? Konnt ich vorsehen, da ich mich allein zu ihrer Rettung aufopfern wollte, daß die Rache des Grausamen, auch sie, auch den Ruaben, mein Geschlecht und sein unschuldiges Volk, treffen würde? Sey was du willst — dein Blick zerspalte mein Herz; er entdeckt die Ruhe meines Gewissens über diesen Fall — ich beweine die Folgen, und vergesse mich darüber.

Leviathan. Täuscht dich die Ruhe deines Gewissens, so täuscht sie mich nicht. Ist mir doch bekannt, wie Eure Feigheit, Euer Stolz, Eure Leidenschaften, diese gefällige Kupplerin Eurer Lüste, zu stimmen wissen. Mich wirst du nicht verblenden, ich bringe tiefer — red' ich nicht zu dem Manne, der
den

den Held der Tugend zu spielen unternahm?
der die Harmonie der Welt befördern wollte?
der sie beförderte, um sie schrecklicher zu verwir-
ren? Wie, du, dem ist noch, das Licht der Ver-
nunft, so hell, vorleuchtet, du könntest diese
Folgen nicht voraus sehen? So ahndet ihr
immer die Uebel, wo sie nicht sind, und seht
sie da nicht, wo sie wirklich sind; seht sie
nicht da, wo euer Eigennuß, eure Sinnlich-
keit euch blenden. Ist dein Weib nun weni-
ger todt? Hast du nicht ihren Bruder zum
Mörder gemacht, da du seinen Eid wußtest,
da dir bekannt war, daß er ihm Gnüge lei-
sten mußte? Sind die Folgen der blutigen
That nicht dein Werk? Was war dies Weib
für Ufen? Hieng von ihrem Leben, das
Glück dieser Völker ab? Konnte sie die erha-
benen Zwecke erfüllen, die du dir vorgezeich-
net hattest? Nur von dir, von deiner Kraft
hieng das Glück dieser Geschlechter ab, konnte
nur durch dich, auf die künftigen hinüber
blühen. Ha! sie ahnden nicht, daß die au-
genblickliche Thorheit eines Barmeciden, ihr
Schick.

Schickſal ſo ſchrecklich beſtimmte, und klagen einſt bey ihren Qualen, den Ewigen, das Verhängniß, und das Reich der Finſterniß an.

Giaſar. Du biſt graufamer als Haroun, und vergißt daß du zu einem beſchränkten Menſchen rebeſt, der über die Zukunft nicht gebiethen kann, der nur für ſein gegenwärtiges Wirken, nur den Bewegungs-Grund ſeines Wirkens zu verantworten hat. Ich? Ich ſollte dieſe ſchrecklichen Folgen verantworten, nicht der blutdürſtige Mörder, der erſt der Menſchheit Hohn ſprach, und dann ihr reinſtes Heiligthum beſtand? Ich liebte mein Weib, liebte ſie über meine Pflicht, war gieriger nach ihrem Genuße, als nach der Erfüllung meiner Pflicht, ſah mit Unwillen auf mein Wirken, ob ich gleich ſündlich das Gute, daraus entſpringen ſah, weil ich auf Koſten meines Herzens, meiner Ruhe, dieſes ſchwere Opfer bringen mußte. Doch widerſtand ich, doch konnte ich ſie, in ihrer Einſamkeit, verſchmachten laſſen.

lassen, und sank nur an ihren Busen, um sie dem Tode zu entreißen — entschlossen für die zu sterben, die mit Freuden für mich gestorben wäre, wenn ihr Tod mich hätte retten können. Verlaß mich, kaltes, unempfindliches Wesen, das sein Daseyn nicht durch das Herz empfindet. Ich habe alles gethan, was der Mensch thun kann. Und ich sollte deine Vorwürfe verdienen, sollte strafbar seyn, weil ich Haroun, auf meine Gefahr, für Blutschande sicherte, weil Haroun an seinem Retter, an seiner unschuldigen Schwester, dem noch unschuldigen Knaben, ein Verbrechen begangen hat, wovon die Menschheit sich entsetzt? Ich sollte die Folgen seiner Verbrechen, als mein Werk ansehen, da er über mein Schicksal, aus einem Gefühl entscheidet, das das Gesetz verdammt?

Leviathan. Diese Entschuldigung hätte, in jedes andern Mund, Gewicht, nur in dem Mund des Mannes nicht, der einst die Natur und ihren Urheber lästerte! Der Mann,
der

der die Uebel außer sich suchte, der mußte so handeln, daß er bey seinem Fall, rein und groß da stehen konnte! Vor den Augen höherer Wesen, ist der der strafbarste, der durch Schwäche oder Bosheit, Ursache zum Verbrechen giebt. Doch ich will einen Augenblick, deine Entschuldigung annehmen, und dich als einen gewöhnlichen Menschen betrachten; aber dann muß ich auch, diesem Haroun, die Decke von den Augen reißen, die ihm sein Schicksal verbirgt, muß ihm zeigen, daß er aus dunkler Ahndung, zu seinem Besten, zum Besten seiner Kinder und Kindes-Kinder, diese That begangen hat, daß ihn und sie nichts, als dieses empörende Verbrechen retten konnte! dann wäge deine Entschuldigungen, gegen die seinigen ab.

Giafar. Ich begreife dich nicht mehr.
Sieh —

Leviathan. Du wirst es immer mehr.
In deinem Knaben Usan, ermordete der Khalife, seinen künftigen Mörder, den Mörder seiner Kinder. Diese dunkle Ahndung seines

Do

Schick.

Schicksals stieß ihn vorwärts — aus dieser dunklen Abndung entsprang sein Eid! aus dieser dunklen Abndung entsprang sein wilder Kampf, seine widernatürliche Eifersucht! Doch ohne dich hätte er seine Schwester umarmt, und sich, sie, seine Kinder, seinen Thron, Astens Glück, unter der Last der Blutschuld begraben! dich las das Schicksal als Opfer seiner Rettung aus, und von Ewigkeit her, warst du dazu bestimmt! —

Giasar. Ahmet! Ahmet!

Leviathan. Höre, Sohn des Staubs! und schweige! noch mehr sollst du vernehmen! Ich will deinen Stolz zermalmen, deinen Geist zerrütten, dein Herz zerbrechen — dich bis zum Wahnwitz treiben — dann dich heilen! dann dich Wahrheit sehen lassen! — Vernimm! du hast ihn von allem diesem errettet; doch nur halb war die Rettung, da du die Probe nicht erfülltest, die er dir aufgelegt hatte. Nur durch die gänzliche Erfüllung, entfernest du deinen Untergang, gewannst Harouns Herz dir und der Tugend,
und

und befördertest Afiens Glück, in dem Bunde mit ihm. Eure so verbundene Regierung, sollte das erhabenste Schauspiel werden, das je hohe Weisheit, kluge Güte, strenge Gerechtigkeit, zum Sieg der Menschheit, über ihren Hang zum Bösen, dargestellt hat. Darum erhöhet ich deinen Begriff von Freyheit, darum spannte ich deinen Begriff von Tugend bis zur äußersten Spitze deiner Kräfte! darum erhob ich deinen Stolz, durch deinen innern, unabhängigen Werth, deine Selbstständigkeit, und verbarg dir die Kette der Dinge, in die du, wie alles eingeschmiedet bist, damit ihre Last dich nicht erdrücken möge, damit du deinem Schicksal durch deine Kraft entgiengest! Alle diese Zwecke hast du in einem Augenblick vernichtet, den Saamen zu künftigem Unglück ausgestreut — und Haroun, getrieben vom dunkeln, weis-sagenden, innern Geiste, glaubte, er opferte der Rache, da er nur seinen, seiner Kinder, von dir gezeugten Mörder tödtete.

Giagar. Hört mein Ohr? Faßt mein Geist die Worte, aus denen ein so schwarzer, fürchterlicher Sinn aufsteigt? Spottest du meiner, Gefährlicher, daß du mich nun wieder in das wilde, verworrne Chaos stößest, das mich einst zu verschlingen drohte. Was sind wir, Schrecklicher, wenn das ist, was du mir nun sagst? Sklaven der eisernen Nothwendigkeit, blinde, tugend- und lasterlose, verdienst- und straflose Werkzeuge, in der Hand eines grausamen Mächtigen, der uns zu Zwecken anwendet die er uns verbirgt? der uns für das zur Rechenschaft zieht, was er in seinem undurchdringlichen Dunkel entworfen hat! Gegen den wir durch Thun, wie durch Unterlassen fehlen? So ist meine Aufopferung Thorheit, so hat Haroun nichts verbrochen, so mußte er mich verfolgen, seine Schwester, meinen Knaben ermorden, so muß er mich ermorden! Und der, der alles dieses so entworfen hat, muß mit Wohlgefallen auf das Vollbrachte sehen!

Levia.

Leviathan. Ich sehe Licht und Klarheit, wo du nur Finsterniß vernimmst. Was ihr seyd, sollst du später vernehmen.

Giasar. Behalte deine Weisheit — laß dir dein Licht leuchten, gern' will ich in dieser Finsterniß verbleiben, die mich nicht erschreckt. Ahmet, das was du mir sagtest ist mir, wie du weißt, nicht neu. Dacht' ich nicht so in meinem unsinnigen wilden, eingebildeten Gram. In meinem wirklichen Unglück seh' ich heller, und blicke mit Abscheu auf die Widersprüche, durch die du mich, martern oder prüfen willst. Der Mensch, der mit so klarem Bewußtseyn, mit so viel Ordnung, Kraft und Vorsicht, durch seine Vernunft, durch seinen von ihr bestimmten Willen, selbst auf Gefahr seines Daseyns, so große Dinge unternehmen, so viel zum Glück anderer bewirken kann — der sich überwinden kann — ist kein blindes Werkzeug einer despotischen Gewalt, er ist ein freyes, mit einem reinen Geist, verwandtes Wesen, wie du ihn einst geschildert hast. Behalte du

Do 3

deine

deine Kenntniſſe, die über des Menschen Kräfte gehen, die sein Daseyn, seine Kraft und sein Wirken, zermalmen und vernichten müßten, die ihn elender machen würden, als mich die Gewalt dieses sichtbaren Tyrannen gemacht hat. Ich sehe mich nun auf dem höchsten Punkt meiner irdischen Entwicklung, glaube das Maas meiner möglichen Vollkommenheit erreicht zu haben, und der, der meinen weiteren Fortgang stöhrt, der verantworte es. Er soll mich erwürgen, und nicht die Verzweiflung.

Leviathan. feierlich. Jener zuvorzukommen, diese zu heilen, bin ich gekommen. Verschwinde Hülle vor den Augen des Sterblichen! Du stehst auf dem hohen Punkt, auf dem ich dich sehen wollte. Meine Lehre hat gefruchtet; laß sehen, ob du ihr ganz entsprichst. Was könnte wohl mich, aus jenen Gefilden, zu dem Sohne des Staubs ziehen, als sein Glück? Ich habe mich dir nicht enthüllt, und enthülle mich dir nicht, bis ich den ganzen Umfang deiner Kraft gemessen habe.

habe. Merke auf, in Finsterniß Geböhrtner!
Ich der ich das Vergangene, Gegenwärtige,
und Zukünftige durchschaue, der ich die ent-
fernteste Veranlassung deiner Wünsche und
Gedanken erhasche, der ich Thaten reif sehe,
wenn ihr Keim noch in deinem Busen schlum-
mert — will dir nun die Mittel zeigen, die
Fehler, die du gemacht hast, zu verbessern,
und wieder herzustellen, was dieser unsinnige
Khalife zerstöhrt hat, zu zerstöhren droht.

Er berührte Giasars Stirne, mit einem
Stabe und rief: Enthülle dich, Zukunft, dem
Sohne des Staubs! Er sehe geworden, was
noch im Werden liegt! das ungebohrne stehe
vollendet da! Was künftig leidet, ächze in
sein Ohr! was künftig sich freut, jauchze
ihm zu! klage ihn, als seinen Urheber an!
segne ihn als seinen Schöpfer! Verschlinge
dich Zeit! ziehe dich zusammen Raum! alles
stehe still, und lebe, wenn ich's gebiethe!

Das schwache Licht verlosch. Dicke Fin-
sterniß erfüllte den Kerker. Es rauschte wie
die Wogen des Meers, die der Sturm auf-

wühlt. Eine widrige, blutrothe Dämmerung erleuchtete die Scene. Giasar befand sich in einem wilden Thal, umschlossen von einem Gebürge strotzender, nackender, drohender Felsen. Tiefe Stille herrschte. Bald hallte ein dumpfes Stöhnen, Aechzen und Todes-Röcheln, und Geheul der Verzweiflung in den Felsen. Eine dunkle Wolke stieg aus der Erde auf, rollte über den dürrer, scheußlich gefärbten Boden, gegen Giasar hin. Leviathan schlug mit seinem Stabe durch den Dampf. Die Wolke zerriß, und gebahr ein Chaos von schrecklichen Bildern. Stärker erscholl das Geheul, Stöhnen und Aechzen. Abermals schlug Leviathan, durch das wilde Gewühl; es zerfloß in Gruppen, in einzelnen Gestalten. Das Aechzen, das Geheul ließ nach, und Giasar sah vor sich liegen, die Leichen seiner Mutter, seiner Brüder, seiner Verwandten, noch zuckend — noch bebend.

Leviathan rief: Dieses Geschlecht hat seine Rolle auf Erden, seit Jahrhunderten gespielt,

gespielt, gut und groß gespielt, durch dich ausgespielt. Merke auf, die Zukunft ist im Kreißen.

Giasar sah sich unter den Händen der Henker — sah seinen Kopf vom Leibe trennen — seinen Rumpf zerstückten. Die Kälte des Todes, den Krampf des Todes fühlte er in seinen Gliedern, bey dem scheußlichen Schauspiel.

Fürchterlich schrie Leviathan: Varmecide! dieses wird geschehen!

Das Gemählde verschwand. Krachend stürzten die Gebürge in den Abgrund. Die Erde verschlang sie, bebte, die blutige Luft zitterte.

Leviathan rief: Entwickle dich, Zukunft, dem Sohne des Staubs! Er sehe die Folgen seines Todes!

Aus dem Abgrunde stiegen, schwarzer Rauch, zischende, feurige Dämpfe. Rollend führen sie in dunkel-glühenden Wolken dahin, breiteten sich aus, zwischen dem Himmel und der Erde, und wirbelten in flammen-

menden, dampfenden Kreisen. Schreckliche Geister = Gestalten entschwungen sich dem Schlunde, und stürzten sich in das wirbelnde Chaos. Dann erscholl eine Stimme aus der Tiefe, daß die Erde tönte in ihrem Zittern, die Geister in den wirbelnden Kreisen versanken, und sich nur mächtig kämpfend, dem Strudel entriffen. „Aufruhr! „Zwietracht! Bürgerkrieg!“ brüllte der dumpfe Donner, aus der Tiefe der Erde. Mit gellendem Gekreische wiederholten es, die mit dem wirbelnden Chaos kämpfenden Geister. Langsam erhob sich, aus dem feurigen Schlunde, ein dunkles, ungeheures Haupt empor, stieg über das saufende, kochende, dampfende Feuer = Meer; seine Füße stunden im Abgrund, seinen gepanzerten Leib, umrollten die rauchenden Dämpfe. Abermals donnerte es herab durch das Chaos, und stärker zitterte die Erde, wilder wirbelten die flammenden Kreise: „Ich zerreiße „das Gesetzbuch! zerschmettre den Thron! „zerschlage die Stühle der Richter! Ver- „schlinge

„schlinge Wohnung und Feld! Unter meinen
 „Fersen liegt ächzend die Menschheit! Zum
 „Kampfe gerüstet stehen die Söhne des
 „Staubs! Ihr Schwerdt bereitet den Vögeln
 „der Luft, den Thieren des Walds ein Mahl!“
 Das Getreische der Geister tönte es nach.
 Höher stieg das ungeheure Haupt über das
 kochende Chaos, seine Schultern erhoben sich,
 wie Felsen von Lava gebildet. Ein ungeheu-
 rer, bepanzelter Arm, fuhr aus dem Chaos,
 und schlug mit einem flammenden Schwerdt
 hindurch. Das zischende, dampfende, wir-
 belnde, kochende Gewirre riß sich von einan-
 der, und in brausendem Sturme, rollten
 die dunkel glühenden Wolken, durch die Luft.
 Zwen Heere stunden in unübersehlicher Ebene,
 gegen einander. Haroun an der Spitze
 des einen, Khozaima an der Spitze des an-
 dern. Der Donner rief: „Wahnsinn, Blut-
 „durst, Rache, Herrschsucht, beginnt Euer
 „blutiges Spiel!“ Die Heere stürzten gegen
 einander. Das Schwerdt wüthete. Auf
 einem feurigen Wagen, von Wölfen, Ty-
 geru

gern und Löwen gezogen, saß die ungeheure, gepanzerte Gestalt, und fuhr über die Heere hin. Sein Haupt umschwebten die kreischenden Geister. An den flammenden Rädern hing der Tod und die Verwüstung. Der Gepanzerte schwang eine, von Blut triefende, Fahne, über die Heere; es war die Fahne der Khalifen, aufgeschwollen vom Wind, wie ein ausgespanntes Seegel: Er griff in die Fahne, zerriß sie, und die blutigen Stücke, stürzten herab über Harouns Heer.

Leviathan schlug mit seinem Stabe, in das wilde Kriegs-Gemenge. Todes-Stille erfolgte. In der Ferne brannten Städte und Dörfer; beym Glanze des Feuers, sah Giasar die Ebene mit den Gebliebenen bedeckt.

Noch dumpfer, fürchterlicher schrie Leviathan: bebe, Sohn des Staubs! dieses sind die Folgen deines Todes!

Giasar lag auf der Erde — seine Hände emporgehoben — seine Augen blickend, gegen den nun glühenden Himmel.

Aber=

Ubermals berührte Leviathan seine Stirne, und schlug durch die brennende Luft. Die Verwüstung verschwand, Nacht erfolgte. Bald stieg die Sonne den Horizont herauf. Giasar erblickte die Leichen Harouns, seiner Söhne, Khozaima's, vor dem Pallast der Khalifen. Frohlockend stürzte das Volk herbey, und weidete sich an dem Fall des Tyrannen. Sie rissen die Erde bey dem Pallast auf, warfen die Leichen hinein, und deckten sie mit einem Steinhaufen. Giasar sah sich nach dem Pallast eilen, umgeben von seiner Mutter, seinen Verwandten, hörte seinen Namen frohlockend ausrufen von dem Volke. Er sah sich sitzen auf dem Throne der Khalifen, Fatime zu seinen Füßen, blühende, erwachsene Kinder um sich. Auf seiner Rechten stand eine erhabene Gestalt, die Wage der Gerechtigkeit haltend — auf seiner Linken ein schöner gedankenvoller Jüngling, der Ahmet glich. Das Volk vor ihm, kniend, die Hände gegen ihn ausstreckend.

Levia-

Leviathan schlug durch die Luft, die Bilder verschwanden. Das Licht der Sonne erleuchtete hell die Scene. Duftende, blühende Wiesen, reiche Felder lagen vor ihnen. Mit munterm Gesange, fröhlichem Gebrülle, zogen Hirten und Vieh, aus den Dörfern. Ihnen folgten fröhliche Arbeiter, und zerstreuten sich in den Feldern. Die Karavannen zogen ruhig über die Straßen. Lobgesänge des Barmeciden erklangen.

Sanft erscholl Leviathans Stimme: Giasfar, dies kann geschehen!

Er berührte seine Stirne. Giasfar erwachte wie aus einem schweren Traume, lag gefesselt an dem Numpfe der Säule; Leviathan saß gegen ihm über in voriger Stellung.

Nach einer langen Pause: Wähle, Barmecide! Dieses kann geschehen! Jenes wird geschehen! Nochmals, zum letztenmal ruff dich Ahmet, dessen Macht du kennst und siehst, zum Glück der Menschen auf! Noch mehr, er sichert auch das deine!

Giasfar.

Giasar. bebend. Wie kann es geschehen?
Was muß ich thun?

Leviathan. Stehe auf!

Giasar richtete sich auf; klirrend stießen
die Fesseln von seinen Gliedern. Er sah den
Kerker weit offen stehen, seine Wächter vor
denselben liegen, als habe sie der Tod hin-
gestreckt. In der Ferne hörte er sich rufen —

Leviathan. Sie schreyen um ihren Er-
retter von künftigem Jammer! hoffen auf
ihren Retter, harren, bis Ahmet ihn zu ih-
nen führt, sie lechzen den Barmherzigen zur
Rache zu begleiten, und den Abkömmling ih-
rer alten Könige, unter deren Scepter sie so
glücklich waren, auf den Thron der Khalif-
en zu setzen. Alles was ich bisher mit dir
vorgenommen habe, sollte nur zu deiner Prü-
fung dienen, und dich auf höhere Zwecke vor-
bereiten. Nun erst weißt du, wie man die
Menschen leiten, wie man auf sie wirken
muß. Die Erfahrung hat dir den Mittel-
weg zwischen Tugend und Laster gezeigt.
Beide sind, als gleich gefährliche Klippen zu
vermei-

vermeiden. Kalt mußt du von nun an zwischen beyden stehen, und sie so mischen, wenn es noth thut, daß keiner errathe, in welche Wag- schale, du gegriffen hast. Du schweiftest in der Tugend aus — wolltest ein Gott seyn — ich mache dich zum Menschen, daß dich die Men- schen ertragen mögen, daß du menschliches Glück genießest. Das Gefängniß steht offen, die Wächter schlafen, durch meine Macht — dieser dunkle Gang führt zu dem Schlafge- mach des Khalifen, dem Mörder deines Weibes, dem Mörder deines Knaben, dei- nem Mörder. Von Wollust ermattet, sank er an Fatimens Seite, in Schlaf — ich gehe dir vor, bewache und schütze dich! du stößest diesen Dolch in die Brust des Schla- fenden — rächst dich, bist gerettet, und Asien blüht unter dem weisen Barmeciden.

Giasar stund erstarrt — den Dolch in bebender Hand haltend.

Leviathan. Warum zitterst du, Feiger? Hab ich deine Kraft, deinen Sinn für's Große und Gute, zu hoch angeschlagen?
Wagst

Wagst du dieses, was ich fordere, gegen das Glück der Menschheit abzuwägen?

Giasar. Ahmet — als ich diese schreckliche Gesichter sah, litt ich über des Menschen Kräfte; nun du ein Verbrechen von mir forderst, leid ich nicht mehr. Vor einem Augenblick bebt' ich, vor deiner zermalmenden, mir unbegreiflichen Macht, nun bin ich stark, stärker als du!

Leviathan. Stark! Daß ich doch ja deine Stärke nicht prüfe! Doch noch lasse ich mich zu dem Sohne des Staubs herab. Verbrechen? Wo ist ein Verbrechen? Durch das was ich nun von dir fordere, was die Gerechtigkeit will, handelst du der ewigen Ordnung eben so gemäß, als es Harouns Mutter that, da sie ihren Sohn vergiftete, um dem Bösen das er that ein Ziel zu setzen, und dem Guten, das Haroun thun sollte, Raum zu geben. Er hat den Kreis des Guten, das ihm bestimmt war, durchlaufen; nun da er, durch das Verbrechen an dir, zum Bösen hinüberspringt, ist es deine Pflicht,

P p

dir

dir vom Schicksal, von Ewigkeit her bestimmt, seinen Lauf zu hemmen, und das größere, gewissere Gute, das die Menschheit von dir erwartet, zu vollenden. So nur zerstößest du den Saamen des künftigen Bösen, und Asiens Glück blüht unter dir auf.

Giasar. nach einer langen Pause. Dich begreife ich nicht mehr; doch sey was du willst, ein Versucher oder Verführer, ich begreife mich und wache, und deine Worte haben mich kalt gemacht. Was ist mir deine Vernünftelcy? Was deine Zukunft? Ich fühle die Gränzen, in die ich eingeschlossen bin, und handele nach diesen Gränzen. Das Gegenwärtige ist der Kreis meines Wirkens, für die Zukunft ist mein Aug zu stumpf. Zum Mord forderst du mich auf? Der Varmecide, sollte durch ein Verbrechen, Gutes wirken? — Der Sohn des Staubs, wie du mich nennst, der nur bis morgen lebt, und dann das vermeinte Gute ändern überlassen muß, dieser Sohn des Augenblicks sollte sich erkühnen, den Gang der Welt, durch einen
einen

einen Mord zu stöhren, ihr einen neuen aufzuzwingen? Du kannst wohl meinen Verstand verwirren, aber mein Herz empörst du. Zweyjüngiger! und wo bliebe die moralische Welt, von welcher du einst so erhaben sprachst? Nach deiner jetzigen Lehre, würden bald Verbrechen die Erde verwüsten, und alle gesellschaftliche Bande auflösen. Die, durch Eigennutz und niedrige Begierden, bestochene Vernunft, würde jeder schlechten That, eine Wendung, in diesem gefährlichen Sinn, zu geben wissen. Und wäre nun ich so unsinnig, den Thron der Khalifen, durch ein Verbrechen besteigen zu wollen, würde ich mich nicht durch neue, darauf erhalten müssen? Würde nicht jeder Verwegene, durch gleiches Verbrechen, mich herunter zu stürzen, berechtigt seyn? Könnte dann noch der Barmecide, das moralische Gesetz der Vernunft, zur Richtschnur seines Lebens machen? Ahmet, oder wer du seyst, wenn ich mein geliebtes Weib, meinen geliebten Knaben, durch eine solche That, wieder auferwecken könnte, wenn

eine Stimme vom Himmel ertönte, wenn der Erhabene mir so sichtbar werden könnte, als du gefährlicher Geist mir es bist, und mir eine That geböthe, die dem Gesetze meiner Vernunft widerspräche, ich würde ihm mein Ohr verschließen, und zerfiel ich in Staub vor seinem Odem. Doch du machst mich Unsinn reden, denn heilig wie er ist, kann er das Gesetz nicht aufheben, das er mir gegeben hat.

Leviathan. Du schwärmst im Fieber-Traum; denn was du fühlst, denkst und sprichst, fließt nicht aus dem natürlichen Zustand des Menschen. Selbsterhaltung ist das erste der Gesetze, dieses füllt das Herz des Menschen bey seiner Geburt, und verläßt ihn nur bey dem letzten Athemzug. So wie keiner das Böse um des Bösen willen, sondern um des Vortheils willen thut, der daraus für ihn entspringt, so thut keiner das Gute, bloß um der Idee des Guten willen. Erwache aus deiner Schwärmerey, laß dich die Bande der Menschheit, wieder
durch

durch das Herz, die Sinnen umfassen, und kehre zur Erde zurück, auf der du geboren bist.

Giasar. Damals, als meine Vernunft verdunkelt, mein Herz von Zweifeln gefoltert war, und ich die Weisen las, die meine Selbstständigkeit, auflösten; damals, da ich die Quelle des Übels außer dem Herzen und dem Unverstand der Menschen suchte, und Gott und die Natur, zu Mischuldigen unsrer Thorheit machte, da war ich ein Schwärmer ein unglücklicher Schwärmer; aber als meine moralische Kraft durch Thätigkeit lebendig ward, und ich durch die Ausübung der Tugend lernte, daß aus dem Bösen, worüber ich murrte, unsre Vollkommenheit entspringt, nur daraus entspringen könnte, und ich mich dieser Vollkommenheit immer näher fühlte, die Früchte des Guten um mich her reifen sah, da verschwand die Schwärmerey, da ward ich Mensch; da trat mein Herz mit der Vernunft, in Einverständnis.

Leviathan. Um kalt, gleichgültig gegen den Ewigen zu werden? um ihn in stolzem Sinn zu lästern?

Giagar. Wer kann heiß gegen das seyn, was er nicht fassen, nicht denken, nicht begreifen kann. Der Mensch liebt nur, was ihm durch Bedürfniß verwandt ist, was sein Glück und Unglück, mit ihm sichtbar theilern und fühlen kann. Jede dunkle, ferne, unfassliche Macht, drückt unsre Stärke nieder, zermalmt die Kräfte, die uns zum freyen Gebrauch gegeben sind. Was ist für mich außer dieser Welt? Ich erfülle den Kreis meines Wirkens, durch die Vernunft, strebe so zu handeln, daß der Beweggrund meines Handelns, Gesetz für alle seyn mag. Der Erfolg ist nicht in meiner Gewalt; aber meine Handlung ist vollendet durch den Zweck, durch den reinen Willen. Noch fühl ich, denke ich durch diesen Körper, bald überlaß ich ihn der Verwesung, und lebt ein anderes Wesen in mir, so kann ich nur durch dieses mit der Zukunft verbunden seyn, kann nur
dadurch

Dadurch mit höhern Wesen in Verbindung kommen, und nur dann erfahren, in wiefern ich hier, mit ihnen in Verbindung stand.

Leviathan. Der mit dem Geiste schwebt, ist nur der feinere Wollüstling. Die ausgefüllteste Selbstsucht bestimmte einst dein Wirken, nun deinen Entschluß. In deinem stolzen, kalten Flug, deiner dichterischen, unnatürlichen Ueberspannung verlierst du das Glück der Menschen, aus den Augen, und stürzest dich üppiger, in den Tod des Verbrechers, als der rohe Wollüstling, in die Arme des lang gewünschten Weibs.

Giasar. Eben darum, weil er nicht der Tod des Verbrechers ist; nur alsdann würd' ich vor ihm beben. Sieh dies ist eben die Freyheit meines Willens, an der ich einst zweifelte, daß ich nun diesen fürchterlichen Tod wähle, und die Rettung verwerfe, die du mir angeboten hast. Was ist es nun, das mich über alle diese Schrecken, über deine Zweydeutigkeit, deine schauernde Macht erhebt, was mich alles Gefühl der Rache

zu unterdrücken lehrt? Ich hoffe nichts durch diesen Tod, verliere alles, was der sinnliche Mensch, Glückseligkeit nennt —

Leviathan. Bemühe dich nicht, du suchst vergebens darnach; im Reiche der Träume schwebt es; aber ich will dir's mit menschlichen Namen bezeichnen — Feigheit ist es, Schwäche, dein Weib, deinen Knaben nicht überleben zu können. Ermüdung, bevor du das Ziel erreicht hast. Stolz, Wahnsinn des beschränkten Ehrens, der um eines Hirngespinnsts, die Welt der Tyranny, zur Verwüstung hinwirft! der in dichterischen Verzückungen von der beschwerlichen Bahn abspringt, die zur männlichen ernstesten Tugend führt. Doch es ist Zeit, daß ich die Täuschung wegblase, in die ich dich gehüllt habe. Es ist Zeit, daß ich die Vorsehung gegen deine kühne Anmaßung rechtfertige. Du nanntest dich frey! Was ist Freyheit? Was heißt frey seyn? Wann, wie, wo warst du es? Hieng es von dir ab, geböhren zu werden? Konntest du über deine Erziehung ordnen?

nen?

nen? die Begriffe, Gefühle bestimmen, die dir dein Vater eingestößt hat? Sprang dein Denken aus deiner innern Kraft, ohne daß das Aeußere, über das du nicht gebiethen kannst, das seinige hinzuthat? Warst du damals frey, als ich dich an dem Knoten nährend fand, den der Ewige, nur zur Pein der Freyler geschürzt hat? Warst du es, da ich dir, aus dir damals unbekanntem Absichten, die Tugend zur Dichterey machte, und dem Slaven der Nothwendigkeit, das schmelzende Lied der Freyheit vorsang, um ihn fester an die Kette zu schmieden? Warst du es, da ich dich deren glänzenden Dampf nachjagte? Bist du jetzt frey? Kannst du sagen, ich will nicht in Ketten liegen, ich will nicht fühlen, ich will nicht denken? Nichts ist frey, von allem was dein Aug erreicht, dein Geist umspannt. Das Thier folgt dem aufgezungenen Instinkt, der Stein, die Pflanze, der Baum, dem Triebe des Wachsthums, die Welten den fest vorgezeichneten Bahnen, und der Mensch, das leidende Ding, den

Eindrücken der äußern Gegenstände, die ihm seine Begierden, Wünsche, Denken und Empfinden gewaltsam, wider seinen Willen aufdringen. Entspringt eine Handlung rein aus deiner Kraft, ohne allen Bewegungs-Grund? Kennst du seine Veranlassung? Weißt du sein entferntes, unsichtbares Entstehen? Die Kette der Nothwendigkeit umspannt dich hier und dort, und wenn ich die leeren, lockren Begriffe, von Freyheit und Selbstständigkeit, bey dir, bis zum Wahnsinn, zuspitzte, so geschah es darum, um dich später der faßlichen Wahrheit, dem nothwendigen Schicksal, das alle Knoten löst, zuzuführen. Außer ihm ist nichts als wilder Zufall, ohne Festigkeit, ohne Zweck. Gleich einem loßgerißnen Wesen treibst du in den Wirbeln dieser ungeheuern Maschine, ohne Steuer und Ruder. Stößt und wirfst gestößt — zerreibst und wirfst zerrieben, und sinkst zerrieben in's leere Nichts. O der herrlichen Welt, wo jeder Zwerg des blinden Geschlechts, die festbestimmte unveränderliche

derliche

derliche Ordnung, der Weltbegebenheiten,
verwirren könnte! Und welche Beschäftigung
gibt denn das fünffinnige, leidenschaftliche
Thier, dem Herrn und Herrscher dieser Wel-
ten? Soll er bloß über den Wolken sitzen,
und Eures unsinnigen Spiel zusehen; oder
allenfalls die Glieder, die ihr aus der Kette
reißt, wiederum hineinschmieden? Was ist Er,
wenn jeder vermessene blinde Sohn des
Staubs, jeder Wurm, jedes Insect, sein ei-
genes Schicksal bestimmen kann? Wenn jeder
frey ist zu wollen, ohne weitere Ursach zu
wollen, als weil er will. Der Zwerg steht
auf und sagt: ich bin frey, es giebt keine
Zukunft, mein Eigensinn, mein Wohlgefal-
len, meine Leidenschaften geben ihr erst Da-
seyn. Was will das Wesen der Wesen mit
seiner festen Ordnung? wir leben ohne Haupt;
von unsrer Bosheit, unsrer Narrheit, un-
sren schwarzen Lastern, unsrem Stolze, un-
srem Wahn, unsrer Tugend, über deren
Bedeutung wir noch nicht einig sind, hängen
die Weltbegebenheiten ab, durch sie zerrütten
oder

oder befördern wir die Reihe der Dinge, die der Ewige entworfen haben soll. Wir machen die Welt aus, und er hat seine Freude an uns. Die Sonnen, die Planeten mögen wohl nach einer festen Ordnung laufen; doch wir, die wir ihm ähnlich sind, wir sind unsere Gesetzgeber, Schöpfer unsers Werths, sind Götter im Kleinen, pfuschen in seiner Schöpfung, pfuschen seiner Schöpfung nach.

Dein stolzes Haupt sinkt — merke auf! — Ich muß die Vorsicht rächen — durch dein eignes Beyspiel rächen. Laß sehen, was deine Freyheit, dein Wille, zu den Begebenheiten hinzugethan hat, in die du verwickelt warst.

Hadi mußte grausam seyn, damit er dein Vater ermorden konnte. Dieser Mord mußte in deiner Gegenwart geschehen, deinen Geist verwirren, dein Herz mit unnützen Betrachtungen über die Uebel der Welt foltern, und dich zur künftigen Ueberspannung stimmen. Hat deine Freyheit, dein Wille hierbey gewirkt? Konntest du eines dieser Ereignisse ungeschehen machen? Eine Wolke mußte

mußte

mußte am Euphrat bersten, dich zur Lästung gegen den Ewigen reizen; ich mußte dir erscheinen, dich diesem dunkeln, verworrenen Labyrinth entreißen, um dich zwar in ein glänzenderes; aber noch weit verworrener zu führen. Hat dein Wille hierbey etwas gethan? Harouns Mutter mußte ihren Erstgebohrnen ermorden, damit Haroun den Thron besteigen möchte, damit Haroun dich zu sich rufe, um die Tugend deines ermordeten Vaters, in dir zu belohnen. Was that hierbey der freye Barmecide? Wahr ist's, etwas thatst du, auf deiner Reise; du erzähltest im Selbstgenuß den Weibern, meine Erscheinung? War dies eine Wirkung deiner Freyheit; oder nennst du einen Nizel deiner Zunge, Zufall, — Zufall was später über dein Schicksal so schrecklich entschied? Gewiß das Geheimniß war ganz für Weiber-Ohren gemacht, und gut verwahrt. Du kamst in Bagdad an, giengst stolz, kühn und stark einher, und deine Freyheit bewirkte hier, was ganz natürlich war, das Mißtrauen, die Eifer.

Eifersucht eines Herrschers, der seine schwankende, junge Regierung noch erst gründen mußte; später, Giasar, hätte er deiner unabhängigen Tugend nur gelacht. Warst du damals frey, so warst du wahrlich der Slave deiner Freyheit. In der Brust dieses Khalifen mußte eine unnatürliche Leidenschaft, für seine Schwester glühen, und Giasar mußte jaßt solche glänzende Thaten thun, um dieser Schwester Herz, durch Bewunderung, zur Liebe für ihn, zu reizen, und das Herz dieses Eifersüchtigen, noch mehr gegen sich zu empören. War dies eine Wirkung deiner Freyheit, daß sich nach und nach der Sturm zusammenzog, um dich zu zerschmettern? Von Eigennutz getrieben mußte dein kühner Feind Khozaima, diesem Khalifen ins Gewissen reden. Dein Wille that hier nichts, als daß du den gefährlichen Mann aufspartest, da dir der Khalife doch befohlen hatte, ihn mit seinem Geheimniß in den Tygris zu begraben. Menne dich hier frey, wenn du willst — ich der ich die ganze Kette fasse, sage, du warst des Schick.

Schicksals blinder Slave, und mußttest ihn aufsparen, damit er später dich erwürgte. Um seinen Ruhm, seinen Thron zu retten, deine Tugend auf die Probe zu stellen, seiner wilden Eifersucht genug zu thun, giebt dir der Khalife seine Schwester zum Weibe, und bindet sich durch einen furchtbaren Eid. Was that der freye Barmecide hierbey? — Beschämt, daß du der Männer Pflichten nicht erfülltest, im Wahn die Fantasie der Neuvermählten mit Lust zu füllen, vertrautest du den Eid des Khalifen deiner Mutter; sie flüsterete ihn deinem Weibe in's Ohr, und blies den ersten Funken des Begehrens in ihrem Blute an. Aus Mißmuth zieht Haroun über den Sygris; seine Weiber erzählen ihm Märchen von Geistern, Feen und Zauberern, damit er durch seinen Spott die weibliche Ungeduld Fatimens reize, mit deinem Geheimniß herauszuplagen. Abbassa mußte das Verlangen, die Kinder ihres Bruders, noch einmal zu sehen, nach dem Pallast treiben, sie mußte Fatime besuchen, das Geheimniß

von

von ihr erfahren, der Gedanke sich in ihrem Herzen festsetzen: der Mann, der unter dem Schutze der Geister stehe, habe keine irdische Macht zu fürchten. Vergebens seufzest du, vergebens blickst du ergrimmt auf mich. Schon hatte die üppige Flamme der thierischen Liebe den hohen Sinn, die feste Klugheit des Weibes angefressen, der Wunderglaube verzehrte sie, und dieser Wunderglaube mußte den großen, erhabenen Barmeciden stürzen! Wie? warst du da frey, als die lodrende zitternde Gluth aus den Augen, der für Durst nach Wollust Sterbenden, dein Herz ergriff, und dich in ihre Arme zog? Konnte deine Freyheit, diesen Augenblick beschwören, der über Haroun, dieses Volk, über dich, über sie, und den Knaben, den sie empfing, so schrecklich entschied? Gleichwohl wußte der auf seine Freyheit stolze Barmecide, daß sein Leben, und mehr als sein Leben, sein hoher Zweck, seine Tugend auf dem Spiele stunden? Wo war da deine Freyheit? Die Wollust hatte sie eingewiegt, die Weiber-

Liebe

Liebe eingeschläfert. Barmecide, war es Freyheit oder Furcht, die dich zum Heuchler machte, dich mit Frechheit ausrüstete, als dich der Khalife, durch eine Wendung, nach deiner Lage, mit seiner Schwester frug? Warst du frey, als du deinen Knaben, deiner Mutter übergabst? Konnte deine Freyheit den räuberischen Rhozaima hindern, daß er deinem flüchtigen Knaben nicht begegnete? Konnte deine Freyheit das Stolpern des Thiers abwenden, den Mund des schreyenden Knaben zuhalten, das Ohr des Dieners deines Feindes, mit Taubheit schlagen? Hieng es von dir ab, daß sich Rhozaima, bey seinem Berichte, eines Hof-Geschwätzes erinnerte, und deinen flüchtigen Knaben, für einen Sohn des Neffen Haroun hielt? Was hat nun bey allen dem, der freye Barmecide gethan? Wurde er nicht von einer äußern Macht, gewaltsam fortgestoßen, bis der Strudel ihn ergriff? Mußte er sich nicht leidend verhalten? Hat deine Tugend, dein Verstand, einem einzigen dieser Umstände, entgegen wir-

ken können? Würde nicht dieser zum Sclaven gemacht, und jene durch sie, zum Fall gebracht? Was siehst du nun hier? Zufall, blindes, sinnloses Dhngefähr; oder eine Reihe von Begebenheiten, wo nothwendig eine aus der andern fließt? Keines Menschen Kraft vermag ihren schnellen Lauf zu fesseln; keines Menschen Kraft, den kleinsten Umstand, hinzu oder davon zu thun. Alles ist fest, von Ewigkeit her bestimmt; alles nothwendig. Jede gegenwärtige Begebenheit ist von der vergangenen gezeugt, und zeugt die künftige. Wäre es anders, so wäre es diese Welt nicht mehr, so wäre es eine andere, Haroun nicht das was er ist, und der Barmecide, wäre nicht der erhabene, stolze Mann, den er mit hier vorspielt. Die Kette, die von dem Throne des Ewigen ausgeht, umspannt alle Welten, alles was sie in sich faßen, keines ihrer Glieder kann verändert oder herausgerissen werden. Fest hat der Ewige alle Wesen durch die Nothwendigkeit, sich selbst durch sie gefesselt. Was wäre er, wenn er diese Kette mit so schlaffer Hand

Hand

Hand hielte, daß jedes seiner geschaffnen Wesen sich davon trennen dürfte? Daß jedes aus dem Kreiße springen dürfte, den er zu seinem Laufe bestimmt hat? Er hörte auf zu seyn, was er ist, wäre schwach, eigensinnig, veränderlich, verläugnete seine Natur, und wäre ein Slave seiner Slaven. Varmicide! alles ist festes, unveränderliches Schicksal; alles ist nothwendig was geschieht, alles was geschieht, mußte geschehen, so geschehen, wie es geschieht. Nur ein Band umspannt alles. Es giebt kein Drittes — entweder ist alles Zufall; oder alles Nothwendigkeit. Zwischen beyden liegt nichts, und das erste selbst ist nichts. Du verfliegst dich in dem ungeheuren Leeren, bist ein Spiel des sinnlosen Zufalls; oder du ergreiffst die Kette der Wesen, an der alles hängt.

Da nun alles, was du gewirkt hast, was dir begegnet ist, von Ewigkeit her bestimmt und vorgesehen war, so ist auch fest bestimmt und vorgesehen, was du ferner wirken sollst, was dir ferner begegnen soll. Du mußt es

D. 9 2

wirken,

wirken, es muß geschehen, weil die Nothwendigkeit das Gesetz aller Wesen ist, und durch den Himmel, die Erde, und die Hölle herrscht.

Giafar. Ich hörte dir zu und schwieg. Alles was ich bey deiner langen Rede dachte, war, daß du an Haroun, und allen Verbrechern, gefälligere, gläubigere Zuhörer finden würdest, als an mir. Den Schluß erwartete ich, und du hast ihn ganz nach der Weise der Philosophen gemacht, die ich so lange gehört habe. Ahmet — wie ich dich nennen soll, weiß ich nun nicht; aber ich fürchte dich nicht mehr. — Wenn, wie du zweyzüngiges Wesen nun sagst, der Mensch eine Puppe dieses schrecklichen Mächtigen ist, das Gute und Böse nicht aus freyer Wahl thut, sondern weil er muß, demnach weder tugend- noch lasterhaft seyn kann, so siehe ich, der mit Ketten Belastete, gegen ihn auf, schüttle dieses Joch ab, empöre mich gegen deine ewige Nothwendigkeit, und zerreiße kühn den Faden, den er, nach deiner Aussage, zur

Bewir.

Bewirkung einer fernern Reihe von Welebegebenheiten durch mich, von Ewigkeit her, gesponnen haben soll. Du sagst, ich sey an der Klippe der Wollust gestrandet, wenigstens sollst du mich nicht an der Klippe des Unsinns stranden sehen.

Leviathan. Des Unsinns? Ward nicht eben diese Lehre dem Propheten offenbart?

Giasar. Die Offenbarung der Vernunft ist älter. Und zieht der Prophet diese Folgen daraus? Wirkt wohl seine Lehre mehr, als daß sie die Menschen unter das Joch des Gewaltigen des Himmels und der Tyrannen der Erde beugt? sie durch Furcht und Angst, zur stumpfen, thierischen Geduld zwingt, damit sie sich nicht das Haupt zerschlagen? Weißt du, warum ich frey bin? Nicht darum, weil ich alles kann, was ich will, sondern weil ich will, was ich soll. Auf dieses Sollen ist meine Freyheit eingeschränkt, daß sie das moralische Gesetz nicht verletze, das die Vernunft mich lehrt, das in die Tafel meines Herzens, von ihr nur eingeschrie-

ben ist. Ich bin frey, weil nichts mich zwin-
gen kann, eine Handlung zu begehen, die diese
Gesetzgeberin für böse erkennt. Weiß ich nicht,
wie ich frey bin, so weiß ich doch, wie ich ge-
recht, wie ich tugendhaft seyn soll. Du
hast vergessen — ich begreife es warum —
daß der Mensch, außer dieser sinnlichen Welt,
durch seine Vernunft, noch zu einer andern
Welt gehört, und jemehr gehört, als er sich
über diese sinnliche erhebt. Du hast verges-
sen, daß ein Geist, ohne Willen und thätige
Kraft, ein Unding ist; daß er nicht Mittel
sondern Zweck ist, daß wir nur unter Frey-
heit, Sittlichkeit denken können. Mir ist
der ganze Zusammenhang aller Weltbegeben-
heiten, ein Spiel der moralischen Kräfte
freyer, nur von dem Gesetze der Vernunft,
abhängiger Wesen. Jedes übt, entwickelt,
veredelt, vervollkommnet, vermindert oder
verschlimmert die seinen, und bestimmt schon
hier, in seinem Innern, seinen Werth. Mehr
weiß ich nicht, und dieß ist mir genug. Em-
pfinde ich nicht, daß ich mich durch die Ver-
nunft

nunft, von allen andern Dingen, selbst derer, die auf mich wirken, unterscheide? Muß ich mich nicht, durch dieses Bewußtseyn, als ein Wesen ansehen, das außer dieser sinnlichen Welt, zur intellectuellen gehört? Gibt mir dieses nicht zwey Stand - Punkte, nach denen ich mich betrachten muß? Als ein zur intellectuellen Welt gehöriges Wesen, kann ich die Bestimmung meines Willens, nicht anders als unter der Idee der Freyheit denken. Mit dieser, ist die daraus fließende, sich selbst Gesetz zu seyn, unzertrennlich verbunden; an beyde schließt sich fest der allgemeine Grund der Sittlichkeit. Wäre ich nun bloß ein Glied der intellectuellen Welt, so würden alle meine Handlungen, dem Gesetze der Vernunft gemäß seyn, da ich aber zugleich ein Glied der sinnlichen Welt bin, so muß mein Streben dahin gehen, daß sie ihm gemäß seyen.

Leviathan. Ein wahrhafter Todes-
Sprung, für den Sohn der Erde! — Wie,
du siehst nicht, daß du den Knoten zerhauest,

daß du die Gränzen der Vernunft überspringest, da du dich in die intellectueller Welt versteigst?

Giasar. Ich würde es, wenn ich mit diesen Augen hineinblicken wollte.

Leviathan. Und für diese Chimäre? für diesen Fieber-Traum, unterwirfst du dich dem Henker?

Giasar. Ich unterwerfe mich dem Henker, weil ich nicht der Henker eines andern seyn will.

Leviathan. Und deine Mutter? deine Unverwandten?

Giasar. Sie sind mir mehr durch Tugend, als das Blut verwandt.

Leviathan. Und das Menschengeschlecht, das durch deinen Wahnsinn leidet?

Giasar. Du spottest meiner. Wie kann Haroun den tödten, den das Schicksal von Ewigkeit her bestimmt hat, eine neue Reihe der Dinge anzufangen!

Leviathan. Wenn es nun dich fallen ließe?

Giasar.

Giasar. So ist Ahmet was er mir scheint,
und ich habe recht; oder wenn du willst, dem
ewigen Rathschluß gemäß gehandelt.

Leviathan. Welchen Lohn erwartest du,
für deine Thorheit?

Giasar. Keinen. Glaubst du, daß ich
mit der Tugend Bücher treibe? Vielleicht
daß mir dann hell wird, was mir jetzt dun-
kel ist.

Leviathan. brach in ein schallendes,
gräßliches Lachen aus. Träumer, bevor
du dahingelangst, will ich dich zu Asche hau-
chen! deine Stärke zerbrechen! deinen Stolz
unter meine Ferse treten! deine Kraft zum
Sterben zermalmen, und dich in heulender
Verzweiflung, deinem Schicksal überlassen!

Erkenne mich, Varmecide! — Ich bin
ein Philosoph — das böse Princip — der
Uhermen — der Teufel, Varmecide —
der Teufel, dessen Spiel du warst, der
dich, da er dich nicht durchs Laster stürzen
konnte, durch den Wahnsinn übertriebener
Tugend stürzte. Hier stehe ich, genieße mei-

nes Siegs, über dich, dein ganzes Haus,
und diesen unsinnigen Khalifen. Löse nun
diesen Knoten auf — Vergleiche mein Da-
seyn, meine Erscheinung, mit deiner Frey-
heit.

Während diesen Worten überzog der
Grimm der Hölle sein Angesicht. Wuth,
Hohn, Haß, bitterer Mißmuth über das
Mißlingen seiner Absicht, verfinsterten, ver-
zerrten seine erhabene Züge. Seine Lippen
schwellen auf, dick rollten sich die Falten
über seine Stirne, und drangen über der
Nase hervor. Seine Augenbraunen senkten
sich herunter, unter ihnen schoß wildes, glü-
hendes Feuer hervor. Sein Athem fuhr kalt
und sausend aus seinen weit geöffneten Nasen-
Löchern.

Die Worte des Drohenden, seine plötzliche,
schreckliche Verwandlung, zerrütteten auf ei-
nen Augenblick, die Sinne Giasars. Er
sank an dem Kumpfe der Säule zurück.
Schon triumphirte Leviathan in seinem
Grimme, schon hoffte er ihn gänzlich zu zer-
knir-

knir-

knieschen, und ihn zum Wahnwitz, zur Verzweiflung zu treiben. Nochmals rief er ihm zu: Kannst du diesen Knoten lösen?

Giafar faßte seine Kraft zusammen, richtete sich auf an dem Kumpfe der Säule, sah in Leviathans fürchterliches Angesicht, und antwortete mit fester Stimme: Der Knoten ist gelöst, denn ich habe dich besiegt.

Noch schrecklicher blickte Leviathan auf ihn; Giafar fuhr fort: Philosoph, Teufel, böses Prinzip, was du auch seyst, wirklich, oder ein Blendwerk, meiner Fantasie! der Knoten ist gelöst, ich habe das Böse in die besiegt. Bist du, wofür du dich ausgiebst, so bist du nichts als ein Auswurf der Geisterwelt, der mir, dem Sterblichen, nicht anders, als unter der Masse der Weisheit nahen durfte.

Leviathan. Und nie bin ich gefährlicher, als wenn ich diese Masse annehme; denn so erscheine ich, in Euren Philosophen. Dir nahte ich — durfte dir nahen, da du dich frech gegen den Ewigen empörtest, da die
Zwei

Zweifel deine Seele zerrissen, und er sein Angesicht von dir gewandt hatte. Hätt' ich dein Herz vergiften können, so würde ich diese Zweifel geschärft haben; aber zu großen, entscheidenden Thaten, warst du zu feige, und mir blieb nichts übrig, als deine Einbildungskraft zu entflammen. Gelang mir's nicht, durch das Geschwätze über unbegreifliche Dinge, durch die Träume, die ich in deinem Gehirne erzeugte, deine Tugend, bis zur unsinnigen Schwärmerey, zu treiben? Nur dadurch konnte ich das Gute vernichten, das du, wenn du bescheiden einhergegangen wärst, mit diesem Khalifen ausgeführt hättest. Ich sah voraus, daß der stolze, unabhängige Schwärmer, durch seine schreyende Tugend, diesen, auf seine junge Macht, eifersüchtigen Herrscher, empören mußte! Ich sah voraus, daß du mit jedem Widerstand, mit jedem Kampfe gegen seine ungerechte Forderungen, dich höher über ihn schwingen, durch jeden Sieg über ihn, seinen Stolz mehr beleidigen, seinen Haß mehr vergiften muß.

müß.

müßtest! Ich sah voraus, daß Harouns Schwester, den Mann bewundern würde, den ich so gut zugestutzt hatte. Ich sah voraus daß diese Liebe, das auf dein, des Khalifen und das Weiber Herz, berechnete Spiel, so blutig enden würde. Ich sah voraus, daß du meine zweydeutige Erscheinung, aus Schlaffheit oder Eitelkeit, ausplaudern würdest, und dieses war es, was dein Glück zertrümmerte. So müßtest du fallen, da fallen, wo Haroun mit Recht, einen Beweis deiner Tugend, erwarten konnte! So mußte durch dich, dein, der Hölle verhaftes Geschlecht, zu Grunde gehen! das Gute verlöschten das du gethan hast, das du noch thun konntest. Ein Augenblick der Wollust vernichtete alles, und nun stehst du vor mir, wie der Landmann, der seine Felder umgieng, die reifen Früchte in Garben sammeln ließ, sich seines Reichthums erfreute — eine Wolke stieg am Abend den Horizont herauf, der Blitz schoß aus ihrem Bauche, und verzehrte in einem Nu, den Lohn des Schweißes.

Mor:

Morgen seh' ich dich unter den Händen des Henkers sterben, du wirfst Staub, zerfällst in Nichts, und ich fahre siegreich in die Hölle.

Giafar. Fahre hin! Noch weiß ich nicht, woher ich komme, wohin ich gehe. Hier stehe ich vor dem Versucher zum Bösen, der meinen Verstand, durch die schrecklichsten Vorspiegelungen, durch die giftigsten Erläuterungen über mein Leben, zu verwirren sucht! der mich in das Dunkel zurückzustößen strebt, durch das ich mich muthig gekämpft habe! Um mich her seh' ich die Leichen meiner Geliebten — ahnde die Vernichtung meines ganzen edlen Geschlechts, sehe alle meine Zwecke zum Guten, von der Hand eines Mannes zertrümmert, dem ich mich aufgeopfert habe! Höre sie verspottet, entstellt von diesem schrecklichen Wesen! In dieser Quaal, dieser Finsterniß, diesem Zweifel, erwart ich den Tod des Verbrechers — und was ist es nun, das mir eine lichte, leuchtende Flamme vorhält, in diesem schrecklichen Dunkel? Durch was besieg ich die Zweifel, die
dieser

dieser gefährliche Geist, mit höhrender Miene, in meine Seele schießt? Was ist es, das mich über ihn erhebt? daß ich ohne Schauder den Furchtbaren ansehe, seine trugvolle Hülfe verschmähte, und keine Rache auf das Haupt des Mörders meiner Geliebten, herabstehe? Trugvoller Geist, in dem ich die Neigung zum Bösen besiegt habe! Die Reinheit meines Willens ist es, das Gefühl, nach dem Gesetze der Vernunft gehandelt zu haben. Die Ueberzeugung, daß ein Wesen nicht vergehen kann, das durch den Verstand gewirkt hat. Die Ueberzeugung ist es, die höchste Vollendung meiner Kraft erreicht zu haben, durch das Streben nach ihr, den uneigennütigen Gebrauch meiner Freyheit, durch den Segen der Menschen, der mich aus diesem Leben begleitet, des Lichts würdig zu seyn, dessen mein Geist bedarf, die peinliche Finsterniß zu zerstreuen, die du um mich gezogen hast, die ich hier nicht ganz zerstreuen kann. Dieses ist es, was mich zum Sieger über dich und alle Schrecken macht.

Mein

Mein Vater, wenn du noch bist, höre mich,
nimm mich auf in deinen Schooß, ich falle
wie du!

Schon erhoben sich die Haare, auf dem
Haupte Leviathans, in rauschendem Feuer
— schon dehnte sich seine Gestalt bis zum
Gewölbe des Kerkers aus. Ein Bothe des
Allheiligen schwebte um das Haupt des
Barmeciden, ihm unsichtbar; berührte mit
seinen glänzenden Schwingen sanft seine Au-
gen, und öffnete sie der Unsterblichkeit. Le-
viathan entfloß, die Lampe verlösch, und
Giasar versank in einen erquickenden Schlaf.
Seine Seele schwebte in den Gefilden der
Ruhe; sanfte, kühlende Lüfte umwehten seine
Stirne. Er wandelte mit Abbassa und Ufan,
auf blumigten Wiesen, unter freundlichen
Schatten.

7.

Harouns Wuth, Rache und Haß nah-
men zu, bey dem Gefühl seines Verlusts, bey dem
Anblick des schrecklichen Mords seiner Schwe-
ster. Lange weinte und klagte er; bey
ihrer

ihrer Leiche; dann sprach er das Todes- Urtheil über Giasar, verbannte die Barmeciden aus seinen Staaten, und ließ in Bagdads Straßen, dem den Tod ankündigen, der einen Barmeciden beherbergen, der ihren Namen aussprechen würde. Einen gleichen Befehl sandte er nach allen Provinzen. Das Volk bebte, und verfluchte im Herzen den Mann, der ihm den Vater und Freund raubte. Die furchtbare Macht Harouns fesselte den stillen Grimm. Rhozaima bekam von dem Rhalfen Befehl, den Barmeciden zu dem Richtplatze zu führen. Man weckte ihn auf, aus seinen süßen Träumen, verkündigte ihm sein Urtheil, das Urtheil über sein ganzes Geschlecht, und führte ihn in Ketten, aus dem Kerker. Wehklagen des Volks empfing ihn. Heiter und ruhig sah er über das Volk hin, seine Augen winkten den Weinenden den Abschied zu, seine Hände waren gefesselt. Alles floh, da er dem Richtplatze nahte, und verschloß sich in die Häuser. Giasar der Barmecide, die Zierde Asiens, der Ruhm der Menschheit, fiel unter der Hand des Hen-

R r

fers,

fers, und Harouns Völker sahen sich verwaist an.

8.

Tiefe Traurigkeit herrschte in Bagdad, bald im ganzen Lande. Jeder seufzte im Stillen, über den Tod des Gerechten, über den Tod des Wohlthäters des Menschengeschlechts, und jeder zitterte den Namen des Mannes auszusprechen, den er beweinte. Nur ein einziger Alter, Namens Mondir, hingerissen von Bewunderung und Schmerz, achtete den Befehl des gefürchteten Khalifen nicht. Er stellte sich, dem verlassnen Pallaste über, auf eine Anhöhe, und brach in laute Klagen, über das Schicksal Giasars und der Barmeciden aus. Das Volk versammelte sich um ihn her, und begeistert von seinem Gefühle, von dem Schluchzen, den Thränen der Umhinstehenden, hielt er eine Lobrede auf Giasar und sein Geschlecht. Mit der rührenden, wahren Beredsamkeit des Herzens, schilderte er ihre großen Thaten, die unzähligen Wohlthaten, die sie Persien und
ganz

gang Aſien erwieſen haben, dann ſtreckte er die Arme gegen den Pallast Giafars, und ihr Geſchlechts-Haus aus, und rief: „Und „diese Häuſer, in denen jeder Unglückliche „Zuflucht, jeder Arme Hülfe und Troſt, je- „der Hungrige Speiſe, jeder Waife einen „Vater fand, ſind öde und verlaſſen! Ihr „edelſter Bewohner iſt nicht mehr — iſt er- „mordet! Und Er, der alle ſeine Väter über- „troffen hat, hat kein Grab, auf dem wir „weinen, auf dem wir, für ihn, beten „können!“

Thränen, Murren und Seufzen, und Wehklagen, begleiteten dieſe Worte des Alten. Der Kadi, der von dem Zusammenlaufe, Nachricht erhalten hatte, eilte mit einer Wache herbey, trieb das Volk auseinander, riß den Redner herunter, und ſchleppte ihn nach dem Pallaste des Khalifen. Der Khalife ergrimmete, ließ ihn vor ſich bringen, und als er ihn erblickte, ſchrie er ihm zu: „Verwegener, haſt du meinen Befehl nicht „gehört?“

Mondir antwortete gelaffen, Ja!

Kr 2

So

So tödtet den Kühnen, den andern zum Schrecken, sprach Haroun.

Mondir. Ich danke dir, Nachfolger des erhabenen Propheten! Erlaube mir nur, aus Gnade, bevor du mich tödten lässest, einige wenige Worte, und ich eile dem Barmhertigen nach.

Haroun winkte ihm die Erlaubniß zu.

Mondir. Herr der Gläubigen! wer wird wohl darüber erstaunen, daß du den armen Mondir tödten lässest, nachdem du den Gerechtesten in Asien, zum Tod verurtheilt hast? Dein Volk, ist nach dieser That, auf das schrecklichste, vorbereitet, denn um sie begehen zu können, muß der gute Geist, der dich bisher geleitet hat, von dir gewichen seyn. Nur wenig Athem hab' ich noch; aber ich will ihn anwenden, um dir zu sagen: du hast die Zierde deines Throns, den Vater deines Volks, deinen weisen Freund, in Giasar ermordet! die künftigen Freunde und Lehrer deiner Kinder, in seinem Geschlecht verbannt. Freylich kannst du mich tödten, und hast, so mächtig du auch bist, kein anderes

beres Mittel, mich alten Mann verstummen zu machen. Aber kannst du auch den Ruhm seiner und seiner Väter Thaten tödten? Kannst du den Dank deiner Völker, den Segen der durch sie Glücklichen, schweigen heißen? Kannst du die heimlichen Thränen, über ihren Verlust, in deiner Unterthanen Augen zurückhalten? Kannst du gebiethen, ihre Herzen sollten dich nicht im Stillen verwünschen? Tödte nur und wüthe! die Barmherzigen sind unsterblich, sie leben durch ihre Wohlthaten, durch ihre Tugend. Sie leben fort, in den Gebäuden, die sie als Denkmäler ihrer Menschlichkeit, aufgeführt haben. Zersthöre sie, und die Trümmer werden dann noch bezeugen, was ich sage, wenn von dir nichts mehr übrig ist, als das Andenken der schrecklichen That, die du begangen hast. Dein Bruder Habi tödtete den edlen Vater, du den noch edlern Sohn, den Sohn des Mannes, dem du das Leben dankst! Vater solchen Herrschern ist der Tod Gewinn!“

Harouns Wangen glühten, seine Augen wurden feucht. Vergebens erwachte Groll,

in seinem Geiste. Die Worte des Alten, seine Vorwürfe, das Andenken Hadis, das er ihm so plötzlich vorhielt, die Erinnerung der Tugenden Siafars, das Bewußtseyn: die Stimme des Volks sey gerecht, das Gefühl, der Mann, der alle diese Vorzüge besessen, sey nicht mehr, er habe seine Rache an ihm gesättigt, seine Macht durch seinen Fall bewiesen, die Klugheit des Herrschers stimmten ihn zum Mitleid, mit dem Alten. Er rief einem seiner Diener, sprach leise zu ihm; dieser trat ab. Die Umstehenden sahen den Tod Mondirs, als gewiß an. Der Diener kam zurück, mit einer goldnen Schüssel voll Verhems. Haroun ließ sie dem Alten reichen, und sagte:

Haroun ist gerecht; Usien nennt ihn Alraschid, und so wird ihn die Nachwelt nennen. Nimm hin, und Friede sey mit dir!

Mondir empfing die goldne Schüssel, hielt sie gegen die Anwesenden hin, und rief: Seht hier noch eine Wohlthat des edlen Barmeciden!

Diese

Diese Worte wurden zum Sprichwort in ganz Asien, und jeder, der noch heute un-
vermuthet eine Wohlthat empfängt, ruft
Mondir nach: Seht hier noch eine
Wohlthat des edlen Barmeciden!

9.

Leviathan fuhr ergrimmt in die Hölle
zurück. Schweigend, die Augen fürchterlich
rollend, sank er zu den Füßen Satans hin.
Das Triumph-Geschrey der Teufel stockte
plötzlich, da sie seine finstre Wuth bemerkten.

Satan rief ihm zu: bringst du Sieg,
mein Sohn?

Leviathan. Sieg, Herr, doch keinen
für mich.

Satan. So stehen die Barmeciden?

Leviathan. Gefallen! Aber der, den ich
hierher reißen wollte, den ich vernichten,
dem ich Laster zur Tugend machen wollte, der
hat über mich gesiegt. Ich habe mich in
ihm betrogen, und der Haß gegen die Men-
schen, würde mich tödten, wenn mich die
Last der Unsterblichkeit nicht drückte. Ich

wollte ihn nur äffen, nur den Wunsch zum Verbrechen in ihm erzeugen, dann mit Hohnlachen davon ziehen; die Verzweiflung hätte ihn mir schon nachgesandt. Nichts ließ ich unversucht; Ich gaufelte ihm die künftige Glückseligkeit der Söhne des Staubs vor, setzte ihn auf den Thron der Khalifen, ermordete ihn, sein Geschlecht, tausende der Elenden, im Bilde, vor seinen Augen; verwüstete, verbrannte Städte, sprach im Geiste deiner Philosophie — umsonst! Alle meine List, alle meine Kenntniß vom Menschen, scheiterten an ihm. Die Vernunft ist seine Gesetzgeberin, der reine Wille, sein Leiter. Erhaben über die Schrecken, womit ich ihn umgab, stand er da! Mein fürchterlicher Aublick erstarrte ihn nicht! Sein schreckliches, nahes Ende machte ihn nicht erbeben! Alle Qualen unsers Daseyns empfand ich, da ich ihn, in seiner kalten Erhabenheit, vor mir stehen sah, Bis zum glühenden Wahnsinn, von seinem Geschwätze über Tugend, ermüdet, wollt ich wagen, die Gränzen meiner Macht über ihn, zu überschreiten — schon schoß ich in
die

die scheußlichste Larve der Hölle, schon Berührte mein flammendes Haar das Gewölbe des Kerkers, ein Sklave des Ewigen erschien, berührte mit seinen glänzenden Schwingen, die Augen des Thoren — er sah in Verzü-ckung, was wir verlohren haben! Ich mußte entfliehen! Leviathan mußte vor dem Skla-ven entfliehen! — Noch sah ich Giasar un-ter den Händen des Henkers — noch hörte ich die Verbannung seines Geschlechts aus-rufen.

Satan. leise. Da haben wir's! doch deine Meider würden froh seyn, wenn ich dir zürnte. laut. Mein Sohn, du hast genug gethan! Das uns verhaßte Geschlecht der Barmeciden, die Haupt-Stütze der Tugend in Asien, ist durch die Bosheit der Menschen dahin; das Andenken dieses unsinnigen Khalifen, wird das Andenken, der großen Aufopferungen dieser Thoren schon abfühlen, und wenig gefährlich für uns machen. So ein Herr-schers-Streich, heilet die Narren, von dem Enthusiasmus der Tugend, auf lange. Tre-

tet näher, ihr Teufel, bewillkommt den Fürsten, und sucht ihm gute Laune einzuflößen.

Die Teufel nahen spöttisch und Moloch sagte: Fürst Leviathan, auch dem geschmeidigsten Sophisten, gelingt nicht immer der Zungen-Kampf. Schade nur, daß es ein Sohn, vom Weibe geboren, ist, der dich überwunden hat.

Satan. Schweig, Prinz Moloch! Leviathan hat gefiegt! für die Hölle groß gefiegt! Nur sein edler Ehrgeiz, macht ihn mißvergnügt.

Leviathan. Verdammte sey die Vernunft des Menschen! Durch sie, dachte ich diesen, dem Ewigen zu entreißen, und brachte ihn ihm näher. Drey mal verdammte — meine Verwünschung erschalle durch die ganze Hölle — sey die kalte, starke Vernunft! Groß ist die moralische Kraft des Menschen, wenn sie ihn leitet, und nur durch sie steht er da, ein Bild des Ewigen! An keinen will ich mich mehr machen, der sich bloß von ihr leiten läßt, der das Gute um des Guten willen thut, ohne Hoffnung auf Lohn, der die Tugend

gend zu seiner Natur und Bestimmung macht! Macht Euch, Ihr Teufel, an die, die sich vom Glauben leiten lassen, die vor Strafe zittern, und nach dem Lohn schnappen, der so lockend für sie ist, weil er, wie sie meinen, alle Genüße übertrifft, die sie in Schwelgeren ihrer Sinne, gekostet haben. Die Vernunft steht in einer Schanze, in Zelsen gehauen, nur dann, wenn sie sich mit dem Glauben sinnlich vermischt, zieht die Einbildungskraft, eine Verjüngung von Stroh um sie, diese setzt Ihr mit einem einzigen irdischen Funken, in Flammen, und erstickt die gefesselte Sclavin, im Dampfe!

Satan. Merkt Euch dies, Ihr Teufel!

Leviathan. Doch sage mir, Herr, was soll aus uns werden, wenn die Philosophie, die dieser Biazar nur ahndete, und die von der deinen so sehr absticht, einst von einem tiefen Denker systematisch bearbeitet wird, und faßlich, unter den Menschen in Gang kommt.

Satan. Damit hat es noch lange Zeit, und geschieht es einst, so wird es damit gehen,

hen, wie mit allem, was die Menschen thun. Sey ruhig, mein Sohn, über diesen Punkt. Der Faden ist für die groben Sinne, viel zu fein gesponnen, das Licht viel zu helle, als daß es, die, bloß an Helldunkel, gewöhnten Augen der Menschen ertragen könnten. Und wagt sich einst dieser Denker hervor, so werden die Schüler meiner Weisheit, ein solches Geschrey erheben, daß man die Stimme der Wahrheit nicht vernehmen wird. Meine Schüler, Leviathan, schreyen für die Ehre, das Brod, das Handwerk, und ihre Kunst ist groß, wie du weißt. — Ich blicke nun nach meiner Lieblingstochter, der Politik, die ich dem päpstlichen Hofe, zur Erziehung übergeben habe. Von ihm erhalten sie dann, die europäischen Fürsten und ihre Rätthe, die ihrer gewiß gut pflegen werden. Langsam wächst sie heran; aber ist sie einst reif, so brauchen wir nicht mehr aus der Hölle zu fahren, um Männer, wie dieser Giasar war, zu versuchen. Sie werden schon dafür sorgen, daß Leute seiner Art, weder ihnen noch uns gefährlich werden!
